MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
139 (1928)

539 (19.11.1928) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-349153

Montag, 19. November 1928 — Abend-Ausgabe — Nr. 539 — 139. Jahrgang

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. — ohne Bestellgeld. Bei evtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto 17590 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E 6, 2. Haupt-Nebenstelle R 1, 4/11 (Wassermannhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwetzingerstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Reklamen 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschriften für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Große Stresemann-Rede im Reichstag

Ueber Räumung, Abrüstung und Reparationen - Bedeutsame programmatische Kundgebung

Die heutige Tagesordnung

⊡ **Berlin**, 19. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Dem ersten Auftreten Dr. Stresemanns nach seiner schweren Erkrankung sieht man im Reichstag allgemein mit Spannung entgegen. Von dem Verlauf der Debatte wird es dann, wie wir erfahren, abhängen, ob auch noch der Reichskanzler sich an der Diskussion beteiligen wird. Sein Eingreifen ist nur für den Fall vorgesehen, daß aus dem Plenum heraus noch besondere Anfragen über die letzte Genfer Tagung gestellt werden. Da Müller-Franken bekanntlich in Vertretung Dr. Stresemanns die deutsche Delegation in Genf geführt hat, ist es naheliegend, daß er aus persönlichen Eindrücken heraus gegebenenfalls das Haus informiert.

Mit der Beratung der Regierungserklärung wird die Besprechung der Interpellation der Wirtschaftspartei über die Abhaltung der großen Manöver in den besetzten Gebieten durch den französischen Generalstab verbunden. Ferner liegt noch eine Anzahl Anträge zugunsten der besetzten Gebiete vor.

Stresemanns Rede

⊡ **Berlin**, 19. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der Name Stresemann hat seine Anziehungskraft nicht eingebüßt: Bereits vier Stunden vor Beginn der Sitzungen standen Unentwegte an der Kartenausgabe des Reichstages Schlange. Die Publikumstribünen sind denn auch bis auf den letzten Platz besetzt. In der Diplomatenloge sitzt man gleichfalls eng gedrängt. Wenige Minuten nach Eröffnung der Sitzung erscheint der Reichsaußenminister, während noch die Abgeordneten ins Parkett strömen. Präsident Löbe gibt der Freude Ausdruck darüber, daß Dr. Stresemann wieder an dieser Stelle erscheinen kann. Lebhaftes Bravo ertönt aus dem Hause.

Der Außenminister nimmt dann sofort

das Wort zur Regierungserklärung

Er rückt drei große Fragen der Außenpolitik in den Mittelpunkt: Die Frage der Räumung der besetzten Gebiete, die der Abrüstung und vor allem die der Lösung der Reparationsfrage. Die deutsche Regierung, führt er u. a. aus, hat vor der diesjährigen Völkerbundsversammlung die beteiligten Regierungen unterrichtet, daß sie beabsichtige, in Genf die Räumungsfrage offiziell aufzuwerfen. Nicht nur Deutschland, sondern weiteste Kreise des Auslandes empfinden die heute noch fortdauernde Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Gebiet als einen krassen Gegensatz zur Entwicklung der internationalen Politik in den letzten Jahren. Der Verlauf der Genfer Verhandlungen war für das deutsche Volk eine tiefe Enttäuschung nach dieser Richtung. Unsere Verhandlungsgegner haben eine Auffassung vertreten, die wir rechtlich nicht anerkennen können, da sie völlig im Gegensatz zu einer Förderung der gemeinsamen Interessen der beteiligten Völker ist. Deutschland wird unbeirrt darauf beharren, daß es einen

Anspruch auf alsbaldige Räumung des gesamten besetzten Gebietes

hat und daß dieser Anspruch weder von der Lösung anderer Probleme noch von sonstigen Bedingungen irgend welcher Art abhängt, denn Deutschland wird sein Recht verletzt, solange dieser Anspruch nicht erfüllt ist. Es kann deshalb für uns nicht in Betracht kommen, daß wir politische Belastungen irgend welcher Art auf uns nehmen. Ebenso wenig können wir die Räumung mit Gegenleistungen finanzieller Art erkaufen. Ich stelle mit Genugtuung fest, daß noch vor wenigen Tagen auch von maßgebender britischer Seite grundsätzlich anerkannt wurde, daß Räumungs- und Reparationsfrage zwei völlig getrennte Dinge sind.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung der Kritik der deutschen Außenpolitik führt der Minister aus: Er halte es trotz des Rückschlags für notwendig, in voller Oeffentlichkeit weiter für die Grundlinien und die Fortführung der bisherigen deutschen Außenpolitik einzutreten. Ich bin, erklärte er mit erhobener Stimme, davon überzeugt, daß jeder Außenminister und jede Regierungskoalition durch den Zwang der realen Erwägungen gezwungen wären, dieselbe Einstellung zu nehmen, wenn sie sich nicht an der Existenz des Reichs versündigen wollen. In der Abrüstungsfrage werden wir an dem in nicht mißzuverstehender Form vom Reichskanzler und dem Grafen Bernstorff in Genf dargelegten Standpunkt festhalten. Wenn zwei Mächte, denen nach der Konstruktion des Locarnopaktes eine wesentlich verschiedene Rolle zufällt, auf militärischem Gebiet tatsächlich weitreichende Breinbarungen getroffen hätten, würde das an die Grundlagen des Rheinpaktes von Locarno rühren. Ich begrüße, daß auch der britische Herr Ministerpräsident in einem gleichberechtigten und vertrauensvollen Zusammenwirken allergroßen Mächte die gegebene Grundlage der europäischen Politik sieht.

Dann beschäftigte sich der Minister mit den Erörterungen über die Einsetzung einer Sachverständigenkommission zur

Lösung der Reparationsfrage.

Er betonte, daß die Erörterungen dieses Komitees über die Reparationsfrage auf Grundlagen ruhen müssen, die frei von politischen Gesichtspunkten seien. Deshalb muß auch das Sachverständigengreminm sich leiten lassen vom allgemeinen Interesse am Aufbau der Weltwirtschaft. Der Gedankenaustausch zwischen den Regierungen über die Durchführung der Sachverständigenkommission ist noch im Gange. Hoffentlich wird er bald ein befriedigendes Ergebnis haben, denn solange diese Endlösung der Reparationsfrage fehlt, besteht eine gefährliche Unsicherheit für Wirtschaft und Finanzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen feierte der Minister noch

die Bedeutung des Kelloggpaktes.

Er erklärte, Deutschland habe alles Interesse daran, das Seinige dazu beizutragen, daß die großen Gedanken, die dem Pakt zugrunde liegen, immer mehr lebendige Wirklichkeit werden. Der Pakt soll nicht nur den Frieden sichern, sondern die Völker einander näher bringen und selbst getrennte Kontinente zu fruchtbarer Arbeit zusammenführen.

Die Rede wurde in der Mitte und auf der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nach dem Außenminister nahm als Sprecher der Deutschnationalen Graf Westarp das Wort. Die Sitzung dauert bei Redaktionsschluß noch an.

Geschichtliches Privatissimum

Ueberall im deutschen Reiche liebt man das schöne Bayernland und fast überall findet auch die urwüchsige Wesensart seiner Bewohner gewisse Sympathien. Ueberall aber weiß man auch, daß die Bayern s. Zt. der Reichsgründung nicht geringe Schwierigkeiten gemacht haben. Bismarck bedurfte des ganzen Aufgebots seiner staatsmännischen Fähigkeiten, um die Bayern und ihren König für die Kaiserproklamation König Wilhelms von Preußen zu gewinnen. Wir alle führten diese langwierigen Widerstände auf die überaus eigenwillige und stolze Wesensart der Bayern und des Hauses Wittelsbach zurück, deren Selbstbewußtsein sich nicht darein schicken konnte, daß ein Preußenkönig Kaiser von Deutschland werden sollte. Niemand hätte deshalb auch nur im Traum daran gedacht, daß es damals möglich gewesen wäre, diese Widerstände durch Bestechung mit barem Gelde zu überwinden. Und doch soll es, unglaublich, aber (anscheinend) wahr, so gewesen sein. Mit offenbar guter Berechtigung wird uns heute von Leuten, die es wissen können, nichts mehr und nichts weniger plausibel gemacht, als daß der bis 1870 völlig souveräne König von Bayern sich seinen Widerspruch gegen die Einordnung Bayerns in das neu zu gründende deutsche Reich durch eine jährliche Bestechungssumme von 300 000 Mark erkaufen ließ.

Nachdem vor einiger Zeit bereits in einigen bayerischen Blättern Enthüllungen darüber gemacht wurden, daß der Privatschatulle des Königs Ludwig II. von Bayern ganz im geheimen zwanzig Jahre hindurch von Bismarck jährlich 300 000 Mk. zugeführt wurden, die der Kanzler aus dem von ihm beschlagnahmten Welfenfond entnahm, wird dieser Vorgang jetzt von dem zurzeit noch in Diensten des bayerischen Staates stehenden Archivar Frick bestätigt. Wer sich etwas näher mit dieser Epoche deutscher Geschichte befaßt hat, der weiß, daß diese heute aus durchsichtigen parteipolitischen Gründen von der Linkspresse so sensationell inszenierte Enthüllungskampagne über diese Geschichte von den 300 000 Mk. aus dem Welfenfond, nicht zum erstenmal die Oeffentlichkeit beschäftigt. Sie wird erstmals in dem geschichtlichen Memorienwerk über den König Ludwig II. von Gottfried v. Boehm als Gerücht erwähnt. Gleichzeitig aber mit der Bemerkung abgetan, daß ein solches preußisches Geschenk, zumal in einer Zeit, in der von finanziellen Nöten des bayerischen Königshauses noch keine Rede sein konnte, für das Selbstbewußtsein des Königs eine Unmöglichkeit darstelle. Außerdem erscheine die Zuwendung aus hannoverschen Mitteln um so unwahrscheinlicher, als 1866 Bayern mit Hannover gegen Preußen verbündet war.

Nun kommt der bayerische Archivar Frick und bringt die ganze höchst peinliche Angelegenheit, von der bisher nur wenige wußten, an das Licht der Oeffentlichkeit. Ueber eine dramatische nächtliche Unterredung, die er am 6. Januar 1893 mit dem damaligen Zentrumsführer Graf von Preysing in München hatte, berichtet er u. a. wie folgt:

> „Die Unterredung, an der zwei Stunden lang auch die Gemahlin des Grafen teilnahm, dauerte von abends 8 Uhr bis in der Frühe 4 Uhr. Tief erschüttert verließ ich das Palais des Grafen, in dem ich einen treuen Paladin des Königshauses und einen felsenfesten Royalisten in einer furchtbaren Gemütsstimmung beobachtet hatte. Graf Preysing stampfte mit dem Fuße auf, bald glitt die Rede in ruhigen Worten dahin, bald schleuderte sie in heftigen Worten zornige Entrüstung, Empörung und Verachtung über den Mann aus, welcher den König in diese Situation gebracht hatte. Er klagte, rang die Hände, weinte über das schwere Verhängnis, das Bayern betroffen habe, die unter Schluchzen ausgestoßene Antwort war immer wieder: „Es ist mein König, es ist mein Königshaus!"

Eine weitere Bestätigung gibt Frick durch die Mitteilung eines Gesprächs mit dem Zentrumsführer und späteren Reichskanzler Freiherrn von Hertling, woraus ersichtlich ist, daß auch Hertling genaue Kenntnis von den aus Bismarcks Reptilienfonds dem Wittelsbacher Königshaus zugeflossene „Korruptionsgeldern" hatte. Ebenso wird die Tatsache bestätigt, daß die 300 000 Mark vom Oberstallmeister König Ludwigs II., dem Grafen Holnstein, jährlich in Berlin abgeholt wurden, der „als Schweigegeld für diesen Liebesdienst" jeweils 10 Proz. Provision, also 30 000 Mark für sich behalten durfte!

Die Linkspresse ist außer sich vor Wonne über diesen neuen „vernichtenden Schlag für den monarchistischen Gedanken". Ein sozialdemokratisches Blatt in Baden versteigt sich zu der Behauptung, es werde schwer sein, sich „eine schofflere Handlungsweise auszudenken und ein Gegenbeispiel ähnlicher Unritterlichkeit und Unanständigkeit dürfte sich in der ganzen Weltgeschichte kaum finden lassen". Das ist natürlich fadenscheinige Heuchelei. Aber immerhin bleibt „ein Erdenrest zu tragen peinlich". Dieser angebliche Bestechungsskandal liegt ja zwar schon lange zurück, eine Verjährung kommt jedoch für den Politiker und Geschichtsforscher nicht in Betracht. Dies um so weniger, als es sich hier um einen gewichtigen Beitrag zu einer der bedeutsamsten Episoden der deutschen Geschichte handelt, an der eigentlich alle Deutschen, gleichviel welchen Stammes und welcher Parteizugehörigkeit interessiert sein sollten. Bei dem außerordentlichen Aufsehen,

Die Einigungsverhandlungen im Eisenkonflikt

⊡ **Berlin**, 19. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Wie bereits angekündigt, sind heute vormittag um 9 Uhr die Einigungsverhandlungen in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann fortgesetzt worden. Sie werden, wie die V. Z. mitteilt, von einer kleinen Kommission geführt, in der nur wenige Vertreter der Arbeitgeber sitzen und von den Gewerkschaften hauptsächlich die Leiter der Spitzenverbände.

In dem Lohnstreit der bergisch-märkischen Kleineisenindustrie wird heute vormittag in Dortmund gleichfalls unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters Klostermann zwischen den Parteien verhandelt.

Die Regelung der Unterstützung für die Ausgesperrten

Zur Regelung der Unterstützung für die Ausgesperrten hat heute vormittag im Verbandspräsidium des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen unter dem Vorsitz des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer eine Verhandlung der Vertreter der Zentralbehörden des Reiches und Preußens, des Verbandspräsidenten und der beteiligten Regierungspräsidenten stattgefunden. Es wurde im wesentlichen eine Einigung erzielt. Hieran schlossen sich im Rathause zu Essen mit den beteiligten Kommunalverbänden Verhandlungen an.

— **London**, 19. Nov. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß im Bezirk Caernarvon in der Kapkolonie, die Pest ausgebrochen sei. Bis jetzt sind sechs Europäer gestorben.

Verstaatlichung des landwirtschaftlichen Schulwesens in Baden

Der Landtag wird sich in seinem letzten Tagungsabschnitt mit einem Gesetzentwurf zu befassen haben, nach dem vom Herbst 1929 ab alle landwirtschaftlichen Winterschulen den Selbstverwaltungskörpern, den Kreisen, angenommen und dem Staate übertragen werden sollen. Gleichzeitig soll für alle Landwirtssöhne aus landwirtschaftlichen Betrieben mit einer Mindestgröße einer selbständigen Ackernahrung der Schulzwang zum Besuch der künftigen staatlichen Landwirtschaftsschulen eingeführt werden.

Zwei Neubauten auf Sylt eingestürzt

— **Westerland**, 19. Nov. Infolge des orkanartigen Sturmes, der die Insel Sylt heimsuchte, stürzten der Neubau eines Kinderheims in Braderup und ein Neubau in Wennigstedt ein. Die Bauten waren bis zur Dachhöhe fertig und das Material war, wie Fachleute versichern, völlig einwandfrei. Gestern abend stand der ganze südliche Teil der Insel unter Wasser.

Harry Domela verhaftet

— **Münster** am Stein, 19. Nov. Harry Domela, der sich seit einiger Zeit vorschriftsmäßig angemeldet auf der Ebernburg aufgehalten hatte, wo er mit der Abfassung eines neuen Buches beschäftigt war, ist auf drahtliche Aufforderung der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet und dem zuständigen Richter vorgeführt worden. Der Grund zu dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt.

MARCHIVUM

das diese so sensationell wirkenden Enthüllungen in ganz Deutschland erregen, darf man wohl erwarten, daß von Amtswegen recht bald eine unzweideutige Klarstellung dieser mysteriösen Affäre erfolgt. Die „Aufklärung", die die Bayerische Volkspartei, der der Archivar Frick angehört, heute an die Presse gelangen läßt, ist durchaus unbefriedigend. Die parteiamtliche Korrespondenz jener Partei begnügt sich nämlich mit der Feststellung, „daß der Artikel nur eine von Herrn Frick zu verantwortende Privatarbeit ist. Weder die bayerische Staatsregierung, noch die Bayerische Volkspartei hätten mit dieser Veröffentlichung irgend etwas zu tun und es sei auch nicht einzusehen, wie die historische Frage des Welfenfonds und seiner Verwendung irgend eine Beziehung zu den politischen Fragen Bayerns in der Gegenwart haben solle. . . . Mit solchem Drum-herum-Gerede ist uns nicht gedient, wir erwarten klipp und klare Feststellung des geschichtlichen Tatbestands. H. A. M.

Badische Politik

Aus der Deutschen Volkspartei

Am gestrigen Sonntag fand in Weinheim eine Sitzung der Ortsgruppenvorsitzenden und Vertrauensleuten der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Mannheim-Land statt. Der Vorsitzende, Stadtrat Rektor Hoos, wies darauf hin, daß bei der Aufstellung der Landtagskandidaten vor allem der Wert der Persönlichkeit zu gelten habe. Einstimmig nominiert wurden darauf als Spitzenkandidat Landwirt und Wagnermeister Brixner-Brühl, MdL., als zweiter Kandidat Dachdeckermeister Brück-Weinheim. Eine rege Diskussion brachte zahlreiche Anregungen. Besondere Beachtung soll der Winterarbeit geschenkt werden.

Anschließend sprach Generalsekretär Wolf-Karlsruhe über Außen- und Innenpolitik. Er wies darauf hin, daß das deutsche Volk vor schwerwiegenden politischen Entscheidungen stände. Außenpolitisch habe die Frage der Reparationen, die eine endgültige Regelung erfordert, den Vorrang. Auf ausländische Hilfe werde kaum zu hoffen sein. Innenpolitisch ging der Redner zuerst auf die Bedeutung des badischen Wahlgesetzes ein und forderte vor allem eine Heraufsetzung des Wahlalters und eine besondere Auswahl der Abgeordneten. Er kam dann auf die einzelnen politischen Fragen im Reich zu sprechen, z. B. die Strafrechtsreform und die Panzerkreuzerangelegenheit und betonte hier besonders, daß alle Möglichkeiten des Versailler Vertrages auszuschöpfen seien. Kurz streifte der Redner noch die Fragen des Einheitsstaates und der Verwaltungsreform und kam zum Schluß seiner Ausführungen auf die ernste Lage im Eisenkonflikt zu sprechen. Abg. Brixner sprach dann kurz noch über landwirtschaftliche und steuerpolitische Fragen. Beide Referate wurden mit großem Beifall aufgenommen.

---

* Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise befindet, traf am Sonntag in Nizza ein. Morgen wird die Weiterreise nach Paris erfolgen.

Pariser Verdächtigungen Deutschlands

V Paris, 18. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) Mag auch die Anwesenheit Briands im Kabinett Poincaré dem Einfluß der notorischen Deutschenhetzer Maginot und Bonnefous auf die auswärtige Politik entgegenwirken, die Tatsache, daß ein scharfer Ton gegenüber Deutschland angeschlagen wird, läßt sich nicht mehr bestreiten. Alle Argumente, die von den zwei Minister gewordenen Deputierten Maginot und Bonnefous ständig ins Treffen geführt worden sind, erscheinen jetzt in Zeitungsartikeln offiziösen Anstrichs.

An erster Stelle befindet sich die angebliche Zusammenarbeit Deutschlands mit Rußland und Litauen gegen Polen. Obwohl sich die deutsche Völkerbundspolitik im polnisch-litauischen Streitfall durch eine rein objektive Einstellung gekennzeichnet hat, wird behauptet, daß man in Berlin den litauischen Sturmblock benutze, um Polen zu beunruhigen. Auf diesem Umweg gelangt man aber wieder auf das Thema Ost-Locarno. Zugegeben wird, daß der Kriegsächtungspakt für Polen eine Steigerung der Sicherheit bedeute, aber — so behauptet man — Deutschland hege noch immer die Absicht, eine Abänderung der polnischen Grenze zu erzwingen und so lange das der Fall wäre, könne Polen sich nicht als gesichert betrachten und sei demgegenüber gezwungen, weitere Effektivgarantien zu verlangen. Die Erklärung des polnischen Außenministers Zaleski in der „Epoka", Polens Vorbehalte in der Räumungsfrage betonend, wird freundlich registriert.

Ein anderes Symptom für den Einfluß der nationalistischen Minister auf die öffentliche Meinung ist die maßlose Verhöhnung der völkerbundsfreundlichen Kreise Frankreichs. Man fordert ironisch den Leiter des Internationalen Arbeitsamtes Thomas auf, sich dem Exodus der französischen Völkerbundsdelegierten anzuschließen. Der „Temps" treibt Ulk mit den Linkspolitikern, die in Genf bisher die Situation beherrschten und verärgert über das neue Kabinett Poincaré Abschiedsbriefe an die Regierung schrieben. Um die Ernennung der Nachfolger Paul-Boncours und Jouhaux wird herumgestritten. Die Rechtskreise sind jetzt für den Senator de Jouvenel und den Volkswirtschaftler Lucien Romier.

Letzte Meldungen

Doppelselbstmord aus Nahrungssorgen

— Halle a. S., 19. Nov. Hier haben sich die Frau Auguste Knoll und ihre Tochter anscheinend aus Nahrungssorgen erhängt. Als der Sohn gegen abend von einem Ausgang zurückkehrte, fand er Mutter und Schwester tot auf.

Verunglückter Segelflieger

— Dresden, 19. Nov. Gestern nachmittag verunglückte bei Malschendorf der Segelflieger stud. ing. Wolfgang Pomnitz, nachdem sich infolge des Sturmes ein Seitensteuer seines Segelflugzeuges losgerissen hatte. Das Flugzeug wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Pomnitz wurde bewußtlos mit schweren Kopfverletzungen aus den Trümmern befreit und in die Diakonissenanstalt nach Dresden gebracht, wo er heute vormittag gestorben ist.

Deckeneinsturz. — Zwei Arbeiter getötet

— Paris, 19. Nov. Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Termende sind bei dem Einsturz der Decke eines Fabrik-Nebengebäudes, das in Eisenbeton aufgeführt war, zwei Arbeiter ums Leben gekommen.

Streikende legen sich auf die Schienen

— Paris, 19. Nov. Eine merkwürdige Demonstration veranstalteten gestern streikende Eisenbahnarbeiter von Toulon, die sich seit drei Wochen im Ausstand befinden. Hundert Mann legten sich bei der Durchfahrt des Mittagschnellzuges auf die Schienen und hielten so den Zug auf, der erst nach langen Verhandlungen wieder weiterfahren konnte.

16 Zuchthäusler entsprungen

Aus dem Zuchthaus von Graudenz vermochten am Sonntag 16 Sträflinge durch einen 18 Meter langen unterirdischen Gang, den sie in monatelanger Arbeit mit den Händen ausgegraben hatten, zu entfliehen. Der Gang führte vom Schacht des im Gefängnishof befindlichen Brunens in den Garten eines anliegenden Grundstücks. Die Ausbrecher schwangen sich von diesem Garten auf die Straße und entflohen in zwei Gruppen. Zwei Raubüberfälle, bei denen sich die Sträflinge Geld und Kleider angeeignet haben, wiesen der polnischen Polizei die Richtung der Flüchtenden. Drei Flüchtlinge konnten wieder dingfest gemacht werden. Die Verfolgung der anderen 13 wird fortgesetzt.

Verzweiflungstat eines Vaters

In der Nacht zum Sonntag spielte sich in Hermsdorf bei Berlin eine erschütternde Familientragödie ab. Der 46 Jahre alte Tischler Wilhelm Hartmann versuchte sich und seine sieben minderjährigen Kinder durch Gas zu vergiften. Während es gelang, die Kinder noch zu retten, blieben die Wiederbelebungsversuche beim Vater erfolglos.

Hartmann hatte bald nach dem Tode seiner ersten Frau seine zweite Frau kennen gelernt. Die Ehe verlief sehr unglücklich und die Frau verließ den Mann vor etwa acht Wochen. Nachdem die Frau ihn verlassen hatte, ergab sich Hartmann dem Trunke. Er hinterläßt Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, daß er mit seinen Kindern freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Als Grund für die furchtbare Tat gibt er an, daß seine Frau, die die Wirtschaft vernachlässigt und ihn zum Ruin gebracht habe, sein und seiner Kinder Leben auf dem Gewissen habe.

Die Kinder, von denen das älteste 16 Jahre alt ist, werden von der Stadt in Erziehung genommen werden.

Empfang der deutschen Oberbürgermeister beim Grafen Lerchenfeld

— Wien, 19. Nov. Nach dem Festkonzert des Wiener Schubertbundes fand gestern abend aus Anlaß des Wiener Besuches der deutschen Oberbürgermeister bei dem deutschen Gesandten Grafen Lerchenfeld ein Empfang statt, zu dem neben den Gästen aus dem Reich Mitglieder der Bundesregierung, der Wiener Gemeinde und der niederösterreichischen Landesregierung erschienen waren.

Politischer Mord in Metz

Ein faszistischer Priester von unbekannten Tätern erschossen

Havas meldet aus Metz, daß gestern nachmittag ein italienischer Geistlicher namens Caravassi aus Joeuf in seinem dortigen Büro durch zwei Revolverschüsse von Personen, die flüchten konnten, niedergestreckt worden ist. Auf die Hilferufe des Dienstmädchens eilten Nachbarn herbei, konnten aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Priesters feststellen, dem eine Kugel in die Brust und eine andere in den Mund gedrungen war.

Die Staatsanwaltschaft von Nancy hat sich an Ort und Stelle begeben. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt antifaszistischer Elemente handle.

Kurz nach der Ermordung des Geistlichen wurden zwei Schüsse in das Schaufenster eines italienischen Krämerladens abgegeben, jedoch wurde niemand getroffen.

Der Priester stand einer italienischen Kirchengemeinde vor, die 20 000 Seelen umfaßte. Es handelt sich um Arbeiter, die in den Eisengruben von Joeuf und Homecourt und in den Fabriken des französischen Eisenkönigs De Wendel beschäftigt sind. Ueber den Täter fehlt noch jede Spur. Die betagte Haushälterin des Priesters hatte das Eindringen des Mörders erst bemerkt, als kurz nacheinander drei Schüsse fielen. Die Schüsse wurden aus nächster Nähe auf die Brust des Priesters abgegeben und hatten den sofortigen Tod zur Folge. Die Leiche ist ins Krankenhaus gebracht worden. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß es sich um einen politischen Mord handelt, da der Ermordete als überzeugter Faszist galt, obwohl er nicht gerade politisch hervorgetreten ist.

•

Im Verlaufe der gerichtlichen Untersuchung sollen mehrere Zeugen erklärt haben, daß der Mörder, für den eine genaue Personalbeschreibung nicht vorliegt, die Drohung ausgestoßen habe: „Das verdienen die Faszisten!" Es scheine daher, daß der Mord auf politische Gründe zurückzuführen sei, und nach dieser Richtung hin erstreckten sich auch die gegenwärtigen Nachforschungen in italienischen Kreisen.

Nachtrag zum lokalen Teil

* Direktor Heinrich Zamponi †. Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, ist heute früh Direktor Heinrich Zamponi, der Leiter der Realschule Feudenheim, nach langem Leiden verstorben. Wir werden auf den Lebensgang des Heimgegangenen in der nächsten Nummer zurückkommen.

Selma Lagerlöf

Zu ihrem 70. Geburtstag am 20. November 1928

Von Lore Feist-Mannheim

Gösta Berling — Du fahrender, ruheloser Sänger, Du strahlender Held und unglücklicher Mensch — wir grüßen Dich am Ehrentag von Schwedens größter Dichterin, die Dir unsterbliches Leben einhauchte. Selma Lagerlöf — 70 Jahre; ganz eng verknüpft ist mit ihr der Lebenslauf der schönsten Gestalt ihres dichterischen Schaffens, Gösta Berling — in der ganzen Welt gekannt, von allen geliebt — ihm verdankt sie den ersten Ruhm.

Die 70jährige schaut auf ein ruhiges, bescheidenes Leben zurück. Nichts Absonderliches kündet den großen inneren Reichtum an, kein außergewöhnliches Leben verrät die große dichterische Kraft.

Und doch ist sie heute eine der größten lebenden Dichterinnen.

In Värmland geboren, verlebt sie eine ruhige Kindheit auf Marbacka, einem großen schönen Gut, das die Eltern aus finanzieller Not verkaufen müssen. Schwer wird der Abschied. Sie bereitet sich im Seminar auf das Lehrerinnen-Examen vor, besteht es erfolgreich in Stockholm und wirkt eine Reihe von Jahren in dem kleinen Städtchen Landskrona als Lehrerin an einer Elementarschule für Mädchen. Die Beschäftigung mit der Jugend, das Amt, lassen Zeit für eigene Arbeiten, sie schreibt kleine Novellen, Sonetten, nur aus innerem Drang, die Phantasie und die Gestaltungskraft drängen. Ab und zu schickt sie eins dieser Kinder an Zeitschriften, wo sie der Herausgeberin der Frauenzeitschrift „Dagny", der Baronin Erselde Adlersparre, durch Originalität und Empfindungstiefe auffallen. Das war der erste Anstoß, Erselde nahm regsten Anteil an der jungen Dichterin, ermutigt sie, kritisiert, und ihre scharfe Kritik und zugleich liebevolle Förderung sind eine wertvolle Begleitung für die Lagerlöf. Sie geben ihr den Mut, weiter zu sinnen und zu dichten, und schließlich 1890 bei der Frauenzeitung „Idun" in Stockholm sich an einem Preisausschreiben für Novellen von 101 Seiten zu beteiligen. Sie schickt das Fragment der Gösta Berling-Sage — [illegible] Dichtung, die aus ihrem Herzen, aus der so geliebten Heimat entsprungen war. Gösta Berling, der Glücklich-Glücklose, brachte ihr Glück, machte ihren Namen mit einem Schlag berühmt.

Aber noch immer ruht über ihr ein seltsames Inkognito des Genies, nur der eigentümliche, nach innen gekehrte Blick und die tiefe Stimme frappieren. Still und einfach bleibt dieses Leben, still und einfach die äußere Erscheinung. Seit dem Erscheinen der Gösta-Sage verläßt sie die engen Kreise der Kleinstadtlehrerin, macht weite Reisen im Süden und im Orient, aber immer wieder zieht es sie zurück zu ihrer strengen nordischen Heimat, bis sie sich schließlich in Falun der Hauptstadt des urschwedischen Dalekarliens niederläßt.

Hier entstehen die geheimnisvoll, mystisch tiefen Sänge des schwedischen Volkes. Tief aus dem Grunde der Seele kommen die Erzählungen, Züge, merkwürdig wie Offenbarungen, märchenfern und doch wahr, die zauberisch und unwiderstehlich sind. Alle Abgründe, alle Höhen — alles Menschliche und alles Naturhafte kennt diese große Frau, deren Leben so still und so abgeschieden ist. Ihre Seele ist durch viele Alter und Gestalten gepilgert, Märchen und Sage der Vorzeit vermischen sich mit der nahen Gegenwart und Wirklichkeit. Musik klingt hinter jedem Wort, die Naivität des reinen Kindes und der Optimismus des guten Menschen.

1909 erhält sie den Nobelpreis für Dichtung.

1914 wird sie als erste Frau Mitglied der schwedischen Akademie. Aber sie bleibt die einfache, stille Frau, die Schwedens Seele in ihren Erzählungen erlöst. Sie singt von Ekeby, dem Land von Gösta Berling, sie singt von Lilljecronas Heimat, sie bringt den Dalekarlischen Bauern tief ins Herz, wenn sie in „Jerusalem" von ihrer Sehnsucht nach dem gelobten Land erzählt; von dem Sektenwesen der Heimat, und wie die Sehnsucht die schwedischen Bauern wirklich nach Jerusalem auswandern läßt und dort aber das Heimweh nach dem kalten Norden bleibt. Sie zieht mit dem kleinen Nils Holgerson auf seine wunderbare Reise mit den Wildgänsen, nichts ist zu phantastisch, nichts so märchenhaft, daß es nicht doch jeden wie ein Klang aus dem eigenen Herzen berührt. Ueber allen Erzählungen liegt der leise Hauch einer klugen Resignation der Weisheit, er gibt die Prägung.

Selma Lagerlöf, die 70jährige, die an einem Hüftleiden leidet, lebt heute wieder auf Marbacka, dem Gut der Kindheit. Sie hat es wieder vor kurzer Zeit zurückerworben, die Sehnsucht eines Lebens wollte Erfüllung. Dort schreibt sie und treibt Landwirtschaft, geliebt von jedem, der in ihrer Nähe lebt. Sie hat kein Programm, hat keine Tendenz, und ist doch segensreich, weil sie groß und gütig ist. Selma Lagerlöf — Du Sängerin des Nordens der Trolle und Hexen, der Licht- und Erdengeister, Du Erlöserin der dunklen Seelen, Sängerin und Künderin Gösta Berlings — wir neigen uns ehrfurchtsvoll an Deinem Ehrentag.

⊙ Schubert-Schumann-Abend des Sängerbundes Mannheim. Ein Programm gewinnt, je mehr es von einem gewissen Stilempfinden, vom Willen zur Einheit getragen wird. Schubert und einer seiner glücklichsten Nachfolger auf dem Gebiete des deutschen Liedes, nämlich Schumann, bildeten den Leitgedanken, dem sich chorische und solistische Darbietungen des „Sängerbundes Mannheim" unterordneten. Um die chorischen Leistungen, die alle der sorgfältigen Arbeit des musikalischen Leiters Herrn Guggenbühler das beste Zeugnis ausstellen, vorauszunehmen, erwähnen wir zunächst die durch gewissenhaft abgestufte Dynamik und deutliche Textaussprache wohltuend berührenden Vorführungen des Sanctus aus der zweiten deutschen Messe von Schubert, sowie der bekannten Chöre „Die Nacht" und der „Lindenbaum" (im Satz von Silcher). Schumann war außer zwei Männerchören a capella vertreten durch zweistimmige Frauenchöre mit Klavierbegleitung, die der Damenchor des Sängerbundes, zunächst weniger durch beseelten Vortrag als durch rhythmische Exaktheit auffallend, vortrug. Als Solistin hatte man die einheimische Sängerin Fr. Elfriede Feis u. den Frankfurter Konzertsänger Herrn Herm. Diersch gewonnen. Der klangvolle Sopran der Sängerin, ihre geschmackvolle Auffassung und der feinfühlende Vortrag kam einer großen Reihe von Liedern beider Meister zugute. Auch Herr Diersch, der über einen gut gebildeten Baß-Bariton verfügt, erwies sich als Sänger von Geschmack und mußte sich für seine gut gewählten Vorträge, die beim Publikum großen Anklang fanden, zu einer Zugabe verstehen. Beide Solisten trugen vereint zwei Duette von Schumann, „Botschaft" und „Bedecke mich mit Blumen" vor, wobei namentlich die kanonischen Führungen durch den Gegensatz von hellem Sopran und dunklem Baß vorteilhaft zur Geltung kamen. Die Begleitung der Sologesänge und Frauenchöre lag bei Karl Rinn in den besten Händen. ×

MARCHIVUM

Uebung der Sanitäter des Bezirks Mannheim

Am Sonntag nachmittag fand auf Gemarkung Schwetzingen eine große Alarmübung der Sanitätskolonnen des Bezirks Mannheim unter der Führung des Leiters der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Mannheim, Direktor Hieronymi, statt. Zu dieser Uebung hatten sich eingefunden als Vertreter der Polizeidirektion Mannheim Regierungsrat Peter, als Vertreter der Reichsbahnverwaltung Oberregierungsrat Kirsch und Oberbaurat Schmitt aus Mannheim, als Vertreter der Stadt Mannheim Beigeordneter Dr. Zeiler, ferner Vertreter der Stadtverwaltung Schwetzingen und des Ausbesserungswerks Schwetzingen. Das Schauspiel hatte bei dem gestrigen schönen Herbsttage auch viele sonstige Interessenten angelockt.

Der Uebung lag folgender Plan zugrunde:

Der in Mannheim 14.40 Uhr abfahrende Personenzug fuhr beim Friedrichsfelder Uebergang am südlichen Ende des Schwetzinger Gemeindewaldes auf einen auf falschem Geleise stehenden Güterzug auf. Verschiedene Wagen werden dadurch demoliert und etwa 50 bis 60 Reisende schwer verletzt. Sofort wird die Freiwillige Sanitätskolonne Schwetzingen alarmiert. Da aber die Mannschaften und Geräte unserer Kolonne für ein derart großes Unglück nicht ausreichen, werden gleichzeitig die Kolonnen der Ortschaften Mannheim, Feudenheim, Ilvesheim, Käfertal, Neckarau, Rheinau, Sandhofen, Seckenheim und Waldhof alarmiert. Die Bahnverwaltung Mannheim stellt sofort einen Hilfszug zusammen und befördert die Mannheimer Kolonne zur Unglücksstelle. Die übrigen Kolonnen kommen in Automobilen herbei, so daß innerhalb kurzer Zeit etwa 200 Sanitäter an der Unfallstelle tätig sein werden. Während der Hilfsarbeiten (Anlegen von Verbänden, Bergung der Verwundeten usw.) bricht langsam die Dunkelheit herein. Bei dieser Gelegenheit werden Beleuchtungskörper vorgeführt, um festzustellen, welche sich am besten bewähren und für die Anschaffung empfehlen.

Das Eisenbahnunglück ist 15.15 Uhr eingetreten. Als erste Kolonne ist die Schwetzinger am Platze. Auf Alarmierung durch die Zentralwache der Polizeidirektion Mannheim, die vorzüglich funktionierte, treffen in der Zeit von 35 bis 62 Minuten neun weitere Kolonnen ein, so daß sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit

10 Sanitätskolonnen mit 210 Sanitätern,

darunter mehrere Rote-Kreuzschwestern, am Hilfswerk beteiligten. Der Hilfszug aus Mannheim kam nach einer Fahrzeit von 10 Minuten um 16.35 Uhr an der Unglücksstelle an. Die Sanitätskolonne Mannheim schaffte Zelt und Tragbahren auf Kraftwagen herbei. Die übrigen Kolonnen hatten nur Verbandsmaterial mitzubringen. Die Sanitätsarbeiten wurden bis in die Dunkelheit hinein ausgedehnt, wobei Acethylengaslampen sowie Beagid-Fackel-Apparate als Beleuchtungskörper verwendet wurden.

Nach Schluß der Uebung marschierten die Kolonnen zum Hotelrestaurant Bethler, wo nach einer kurzen Begrüßung durch den Schwetzinger Kolonnenführer Faulhaber sowie durch den Kreisvertreter Beek-Feudenheim durch

Medizinalrat Dr. Wegerle aus Mannheim Kritik gegeben

wurde. Nach seinen eigenen Beobachtungen und denen seiner Kollegen sei die Ankunft der einzelnen Kolonnen zur Zufriedenheit erfolgt, insbesondere wenn man berücksichtige, daß teilweise recht weite Entfernungen zurückgelegt werden mußten. Der Hilfszug sei zu spät angekommen. Das einzig richtige Transportmittel bei derartigen Unglücksfällen sei ohne Zweifel das Automobil, zumal es auch an Stellen gefahren werden könne, an die die Eisenbahn nicht hinkomme. Was die Arbeiten der Sanitäter anbelange, so seien die Verbände im allgemeinen richtig und gut angelegt worden. Zu wünschen übrig lasse die erste Behandlung bei Schlüsselbeinbrüchen, die Hochlagerung der Beine, das Herausnehmen von Schwerverwundeten aus den Eisenbahnwagen, ferner die schnelle und rasche Hilfe bei Blutungen (wie Zusammendrücken der Adern usw.). Ob die vorgeführte Beleuchtung ihren Zweck erfülle, namentlich ob die offenen Flammen starken Wind aushalten, sei eine Frage, die weder mit Ja noch mit Nein beantwortet werden könne. Notwendig sei, daß den Kolonnen ausreichende Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Im Großen und Ganzen könne man mit der Uebung zufrieden sein, wenn auch noch manches im Sanitätsdienst zugelernt werden müsse. Hoffentlich, so schloß Medizinalrat Dr. Wegerle seine Ausführungen, hatte der gute Geist, der wieder in die Kolonnen Einkehr gehalten habe, an, damit sie weiter blühen, wachsen und gedeihen.

* **Planmäßig angestellt** wurde Gerichtsvollzieher Anton Bäuner beim Amtsgericht Mannheim.

* **Ruhrarbeiterkinder in Mannheim.** Samstag abend trafen etwa 100 Kinder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo sie von der Internationalen Arbeiterhilfe der Kommunistischen Partei empfangen wurden. Von ihren Pflegeeltern wurden sie herzlich begrüßt, worauf man vereint unter Vorantritt einer Musikkapelle zum alten Rathause marschierte, wo den Kindern zu Ehren ein Empfangsabend stattfand. Die Kinder konnten alle bei Familien untergebracht werden.

* **Armbruch durch Ausrutschen.** Ein 8 Jahre alter Schüler, der am Sonntag nachmittag auf dem Gehweg der Belfortstraße in Neckarau ausrutschte und sich den linken Unterarm brach, wurde ins Allgemeine Krankenhaus eingeliefert.

---

* **Konsularische Vertretung Boliviens.** Der zum bolivianischen Generalkonsul für das Deutsche Reich mit dem Amtssitz in Hamburg ernannte Claudio Calderon-Mendoza ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

* **Wahlbeeinflussung bei landeskirchlichen Pfarrwahlen.** Wie der Evangelische Oberkirchenrat bekannt gibt, hat die Kirchenregierung in mehreren Fällen Pfarrwahlen für nichtig erklärt, weil die Bewerber durch Abgabe von Erklärungen oder durch Briefe an Mitglieder des Wahlkörpers umlaufenden Gerüchten entgegentreten wollten und dabei Aeußerungen getan haben, die als Werben um Stimmen im Sinne der Kirchenverfassung angesehen werden mußten. Die Kirchenregierung wird auch künftighin in der Anordnung dieser Verfassungsbestimmung strengstens verfahren und hat an die Geistlichen der Landeskirche das dringende Ersuchen gerichtet, wenn sie als Bewerber um eine Pfarrstelle für die Wahl in Frage kommen, jede Aeußerung, die als eine Wahlbeeinflussung angesehen werden kann, zu unterlassen.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der Nachmittagsziehung am Samstag fielen 2 Gewinne zu je 100 000 ℳ auf Nr. 84 176; 2 Gewinne zu je 50 000 ℳ auf Nr. 393 778. Die beiden Hauptgewinne von je 100 000 ℳ fielen in Abteilung I nach Königsberg und in Abteilung II nach Berlin.

* **Wie wird der Winter?** Von Landleuten, die ja ihre besonderen Zeichen in der Natur haben, um festzustellen, wie der nahende Winter sein wird, wird behauptet, daß Engerlinge und Regenwürmer sich jetzt oft in der oberen Erdschicht vorfinden. Dies soll ein Zeichen dafür sein, daß man mit einem milden Winter rechnen kann. Auf einen nicht strengen Winter deuten ferner Schmetterlinge und Maikäfer, die in verschiedenen Fällen in lebendem Zustande gefunden wurden.

Städtische Nachrichten

Berufskundliche Vorträge für Knaben

Den 6. Abend eröffnete Gewerbelehrer Alexander Hartmann. Er sprach über den

Spengler und den Gas-, Wasser- und Heizungsinstallateur

Die Lehrzeit ist auf drei Jahre festgesetzt; nur der Heizungsinstallateur muß vier Jahre lernen, weil er noch eine theoretische Einführung auf dem Büro mitzumachen hat. Als Vorbildung muß mindestens vollendete Volksschulbildung, also erfolgreicher Besuch der 8. Klasse, gefordert werden. Den Charakter des Saisongewerbes hat diese Berufsgruppe, schon wegen der auch im Winter erforderlichen Reparaturen, verloren. Blei- und Gasvergiftungen, die jedoch bei der hier im besonderen Maße verlangten Vorsicht nicht auftreten, sind als Berufskrankheiten zu erwähnen. Ferngasversorgung und Fernheizungsanlagen bieten gute Zukunftsausblicke, wenn auch zeitweise Ueberfüllungen nicht geleugnet werden können.

Studienrat W. Reinacher bot ein Berufsbild des

Elektroinstallateurs und Elektromechanikers.

Letzterer stellt elektrische Maschinen (Generatoren oder Erzeuger und Motoren oder Arbeitsmaschinen) her, erster verbindet Erzeugungsstelle und Verbrauchsort nicht nur durch eine Leitung, sondern macht diese Drahtverbindung auch sicher und gebrauchsfähig durch zahlreiche Schaltungs-, Bedienungs- und Sicherungsapparate. Der „elektrische Stromer", wie er in Mannheim oft genannt wird, findet bei der Reichspost (im Telephon- und Telegraphendienst) und der Reichsbahn (mit zahlreichen elektrischen Signalanlagen, elektrischen Triebwagen usf.) gute Stellungen, wenn er in Privatbetrieben Gutes geleistet hat. Will er aber nicht nur mechanische Leistungen verrichten, die ihn zum verspotteten „Strippenzieher" machen, dann muß er „Benzin im Kopfe" haben. Die bis jetzt noch drei Jahre dauernde Lehrzeit soll auf vier erhöht werden. Die Ausbildung beim Kleinmeister ist die durchgreifendste. Der Wochenlohn beträgt für den Gesellen 45.— bis 55.— ℳ.

Auf Grund eines umfangreichen Zahlenmaterials warnte Ingenieur Gottlieb Strähle vor der

Berufsausbildung zum Techniker und Ingenieur.

So kamen beispielsweise im Juli 1928 auf rund 24 000 Stellengesuche 2000 offene Stellen oder durchschnittlich auf eine offene Stelle 10,2 bis 34,5 Arbeitsgesuche. Selbst Akademiker übernehmen die niedrigsten Stellungen oder arbeiten monatelang ohne Bezahlung! Ein Werkmeister kann in dieselbe Gehaltsgruppe wie ein Akademiker gelangen. Dabei kostet das akademische technische Studium mit Lebenshaltung, auch während der Praktikantenzeit, rund 12 000 ℳ. Eine Rektorenkonferenz der deutschen technischen Hochschulen stellte fest, daß 50 bis 80 v. H. ihrer Studierenden für den technischen Beruf „eigentlich" ungeeignet seien. Akademiker müssen sich meist mit einem Monatsgehalt von 179 bis 200 ℳ begnügen und können nach Ueberschreitung des 40. Lebensjahres ihre Stellung nicht mehr wechseln. Dr. —s—.

*

* **Vorsicht beim Stehenlassen der Autos.** Die Meldungen, daß aus unbewachten Autos Sachen entwendet werden, häufen sich in letzter Zeit. Vor einigen Tagen wurde aus einem Auto, das vor P 7 stand, ein brauner Ledermantel und von einem Auto in der Tullastraße eine schwarzlackierte Autolampe (Sucher) mit Rückspiegel entwendet.

Zweiter Meister-Klavier-Abend

Edwin Fischer

Der Harmoniesaal erwies sich als viel zu klein, um die vielen Hörer zu fassen. Nicht einmal die Emporen reichten aus, um den Strom der Zuhörer aufzunehmen, und angrenzende, sonst anderen Zwecken dienende Räumlichkeiten mußten geöffnet werden, um dem ungewöhnlich zahlreich erschienenen Publikum Platz zu schaffen. Worauf beruht der Zauber des großen Künstlers? Was zieht die vielen Leute magnetisch an? So mochte sich mancher fragen, den die ersten Nummern, ein sauber gespieltes Präludium und Fuge von Bach und altitalienische Tänze, von Ottorino Respighi neu bearbeitet, nicht recht erwärmen konnten. Auch die verheißene Sonate von Schubert brachte zunächst eine Enttäuschung, denn die angeschlagene f-moll-Harmonie und die folgenden Takte bewiesen, daß der gefeierte Künstler lieber unter den Schubertschen Impromptus Umschau hielt. Aber hier und im folgenden Moment musical As-Dur enthüllte Edwig Fischer seinen vollen Zauber. Hier war einmal Schuberts Weichheit liebevoll nachempfunden, die pianissimo gedachten Stellen voller Zärtlichkeit nachgeträumt.

Hier zeigte der ausübende Künstler, wie er die Vorschrift aufgefaßt haben will, die der Herausgeber Edwin Fischer im Vorwort zu seiner Ausgabe der dreistimmigen Inventionen von Bach dem Studierenden ans Herz legt: „Man vergesse aber nie, daß als Hauptsächliches der poetische Inhalt, das warm Gefühlsmäßige herauszuschöpfen ist! Daß aber die unerläßliche Voraussetzung zum ausschöpfen des Inhalts eine sauber ausgefeilte, nie versagende Technik ist, erwies Fischer an dem bekannten Impromptu in Es-Dur (mit den Triolen-Passagen und dem lebhaften in f-moll), statt deren wir lieber ein inhaltsreicheres Stück gehört hätten.

Von einer neuen Seite zeigte sich Edwin Fischer bei den impressionistischen Farbtupfen von Debussy. Hier, wo an die Stelle der scharfen Umrißlinien verschwimmende Konturen treten, wo nach Bückens Worten Licht und Farbe über die Zeichnung triumphiert, entwickelte Fischer eine neue Art von Klavierkunst. Alles, der feinst differenzierte Anschlag, der sorgfältigst abgewogene Pedalgebrauch, das nachklingenlassen einzelner Töne tritt in den Dienst einer Kompositionsgattung, wo die einzelne Harmonie nichts, die Farbe alles ist. Mit einem brillant hingelegten „Feuerwerk", das Glissando-Effekte und verschwimmende Harmonie in buntem Reigen durcheinander wirbelte, schloß die Reihe der Vorträge, die uns zu hören vergönnt war, denn die Pflicht rief uns wieder an einen anderen Schauplatz. Dr. Ch.

⊙ **Nationaltheater Mannheim.** Verdis „Nebukadnezar" spielt eine wichtige Rolle im Repertoir; man bringt ihn immer wieder in Umbesetzungen, um das Interesse an der Vorstellung wachzuhalten. Gestern hatte man auch noch damit den Versuch verbunden, eine Außermieteaufführung einzuschalten. Weshalb eigentlich? Wer von den Nichtabonnenten das Werk, das doch schon einigemale im Spielplan erschienen ist, unbedingt sehen wollte, hatte bis jetzt gewiß Gelegenheit. Hinzu kam noch ein wunderschöner Spätherbsttag; kein Wunder, daß das Außermieteexperiment daneben geriet und das Theater leer war. Auch das Novum der Vorstellung, Hans Bahling, der zum ersten Male die Titelrolle singen sollte, kam nicht. So können wir nur Gelegenheit nehmen, Wilhelm Fentens in der Rolle des Oberpriesters zu gedenken, die er zum zweiten Mal alternierend sang. Die Partie, die durch alle Regionen der Baßstimme geht und in ihren Anforderungen die umfänglichste des ganzen Werkes ist, wurde durch Fentens machtvolle Gestaltung zu einem starken Eindruck geführt. Sonst blieb es bei der Premierensetzung. Das Werk verfehlte auch auf das schwach besetzte Haus seine tiefe Wirkung nicht. k.

⊙ **Josma Selim und Ralph Benatzky** waren gestern wieder da. Mit alten und neuen Sachen. Und mit alten und neuen Freunden im Publikum, das sich auch in Mannheim immer zahlreicher um die scharmante Diseuse und ihren geistvollen Gatten versammelt. Das Neue war gestern eine reizende „Kleine Revue", ein Versuch, auch der Tanzmusik eine künstlerische Note zu geben, was gerade den Wienern anstehen muß. Josma tanzte denn auch zu ihren Boston- und Tangoliedern, eine neue Nuance aus der reichen Skala der Belebung ihrer Vorträge. Sie komponiert immer eine kleine Szene mit; das ist so reizvoll. Der Quick-Step hieß „Tiefland"; nämlich so: ins Tiefland will ich, in mein — schönes Bett. Das ist anders als Pedros Sehnsucht nach seinen Bergen, aber echt Benatzky, immer mit einer kleinen witzigen Ueberraschung zum Schluß. Natürlich gab es auch diesmal wieder Dreingaben und der Grinzingwalzer durfte nicht fehlen. Die beiden lieben Gäste wurden stürmisch gefeiert. Wenn sie nur bald wieder kämen!

⊙ **Wohltätigkeitskonzert in der Christuskirche.** Ein ungewöhnlich reichhaltiges Programm, an dessen Durchführung namhafte Kunstkräfte teilnahmen, verbarg sich unter dem bescheidenen Titel „Wohltätigkeitskonzert" zugunsten der Schwesternstation der Christuskirche. Kirchenmusikdirektor Landmann eröffnete den Abend mit dem grandiosen, durch Liszts Uebertragung auch den Klavierspielern zugänglich gewordenen Präludium und Fuge A-Moll von Joh. Seb. Bach und zeigte wieder seine bekannte Meisterschaft. Bachs tiefe Frömmigkeit und Gottergebenheit leuchtete aus der schönen Arie „Ich habe genug", die Herr Seefried mit spielender Bewältigung der großen an die Atemführung gestellten Anforderungen vortrug. Verwandte Stimmung atmeten auch die Schubertschen Gesänge „Der Kreuzzug" und „pax vobiscum", ebenfalls von Herrn Seefried vorgetragen. Herr Altnzer stellte sich mit einem Konzert von B. Marcello (1686—1730) ein und fand hier, sowie in einem schönen getragenen Adagio von Haydn Gelegenheit, seine technische Vollendung und gesangvollen Ton zur Geltung zu bringen. Unter Kapellmeister Sinzheimers Leitung brachte das Orchester der Stamitzgemeinde ein Concerto grosso von Händel mit sorgfältiger Abstufung der Tutti- und Concertino-Partien zu tönendem Leben. Auch eine sehr interessante Erstaufführung war vorgesehen. Rheinbergers, des verdienten Münchener Meisters Orgelkonzert in G-Moll mit Begleitung von Streichorchester, Hörnern, Trompeten und Pauken wurde zum erstenmale in der Christuskirche aufgeführt. Das dreisätzige, durch gediegene thematische Arbeit und interessante Farbenmischungen fesselnde Werk, fand an Herrn Landmann einen glänzenden Interpreten. Um den Orchesterpart machte sich unter Sinzheimers straffer Führung das Orchester der Stamitzgemeinde, verstärkt durch Mitglieder der Kapelle Becker verdient. Als unermüdlicher zartfühlender Begleiter an der Orgel fungierte unser Orgelkünstler Landmann. Die erhebende Feier hätte vielleicht noch mehr Besucher gefunden, wenn man rechtzeitig auf den früheren Beginn der Veranstaltung aufmerksam gemacht hätte. e.

MARCHIVUM

Blatschrege unn Schturm

Au Backe, was war d'r Schturm am letschte Freidag doch for e Sach! Beinah hett ich g'saacht, e feine Sach, awwer se war gar nit so fein, b'sonners for die nit, die vun dem Schturm mitgenomme worre sind. Im wohrschte Sinn des Worts sinn die Leit mitgenumme worre. Wie do der Blatschrege eing'setzt hott, do

ware die Schtroohe uff emool leer g'fegt.

Wie die Schtroohe sauwer ware, do hott dann wenigschtens de Rege Platz druff g'hatt, der iß dann druffgeblatzt unn deswege heeßt m'r ihn aach „Blatzrege". Wie dann awwer so viel Rege runnergekumme iß, daß in die Kandel nix mehr hinetgegange iß, do hotts uffg'hört zu regne unn die Leit hawwe geglaabt, es sei alles widder in Ordnung. Awwer nix wars. Schun während dem Regne hotts anfange zu schtürme, daß ball nimmer scheen war. Nit blooß die Röckcher sinn rumgedreht worre, aach die Scherm, soweit welche dabei ware. Awwer an dem Owend wars werklich egal, ob m'r en Scherm g'hatt hott odder nit. Hott m'r keen Scherm g'hatt, dann war m'r naß bis uff die Haut, wenn m'r nit gleich en'Unnerschlupp g'funne hott unn hott m'r en Scherm im Arm g'hatt, dann war m'r aach naß unn dazu noch sein Scherm los.

Unn war des en Kampf, bis m'r sich iwwer die Neckarbrick niwwerg'schafft g'hatt hott. Jeden Schritt hott m'r erkämpfe misse. Die Leit hawwe sich an de

Brickepfeiler feschthalte misse,

damit se nit fortgebloose worre sind. Es hott ausg'sehe, als ob se all vun're Wei(n)rees aus d'r Palz kumme däte. Awwer in so was hott keener gedenkt, der do so windschief dogehenkt iß. Jeder hott bloog gewinscht, daß'r schunn am annere Ufer driwwe wär. In dem Fall hott m'r gewiß vun dem rettende Ufer redde könne. Wieviel Kleeder daheem dann uffs Seel gehenkt worre sinn zum Drockne, wieviel helle Schtrimpcher nit mehr hell ware unn wieviel farwige Schühcher des Zeitliche gesegnet hawwe! Unn wie dann d'r Rege noochgelosse g'hatt hott, do iß d'r Schturm noch ärger worre unn m'r hott gemeent, er wollt alles einreiße. En grade Kurs hott m'r iwwerhaupt nit mehr hawwe könne, abgetriwwe iß m'r worre wie e Schiff ohne Schteuer. Die Kleeder sinn schnell e bissel abgedrocknet unn wer schließlich en weide Weg g'hatt unn keen Blatz in dene iwwerfülle Elektrische verwischt hott, dem sinn aach die Unnerkleeder abgetrocknet. Awwer e Erleichderung for jeden wars, wie'r daheem war, unn wer glicklich dann in drockene Kladatsche g'schteckt iß, dem hoit d'r Schturm dann lang an de Läde wackle könne unn dem hawwe lang die Ziegle uff'm Dach klappere könne. &

Veranstaltungen

Städtische Sonntags-Veranstaltungen im Rosengarten

Zur Abwechslung bot am gestrigen Sonntag wieder ein heiteres Künstler-Brettl ein ausgezeichnetes Programm. Friedel Dann und Walter Friedmann brachten Chansons und Duette mit gewohnter Routine zum Vortrag. Am Flügel begleitete Gustav Semmelbeck korrekt und diskret. Irma Katz, eine Tanzelevin von Olga Mertens, in Mannheim nicht unbekannt, tanzte „Corela" von Lehar mit Grazie. Der Walzer „Künstlerleben" von Strauß gehört allerdings etwas gelockerter getanzt. Vor allen Dingen fielen hier die zwei Spitzentänzerinnen auf. Der nächste Tanz „Der Rosenkavalier" nach R. Strauß schoß den Vogel ab, denn er war das Beste, was auf tänzerischem Gebiet gestern geleistet wurde. Und zwischen den einzelnen Nummern war geschickt Jazzmusik eingefügt. Was ist Jazz? Nicht mehr die frühere Niggermusik mit ihrem lauten Getöse, sondern originelle, mit straffem Rhythmus durchsetzte Melodien. „Spiel der Wellen", „Samum" und „Die große Bier" von Karl Robrecht zeigten, wie gute Jazzmusik heute sein muß. Allerdings muß man auch in Betracht ziehen, daß Kapellmeister Otto Homann-Webau keine Mühe gescheut und ein Original-Jazz-Orchester zusammenstellte, das den höchsten Ansprüchen gerecht wird. Hoffentlich bekommt man es auch auf den jetzt beginnenden Bällen zu hören.

Jahresfeier der Elisabethenvereine

Das stille Wirken der Elisabethenkonferenzen ist in Mannheim bekannt. Ihr Zweck ist die Pflege der Caritas in geistiger und leiblicher Hilfe und Unterstützung armer, würdiger Familien, bedürftiger Kranken und Witwen. Durch die Opferbereitschaft der Mitglieder konnte schon viel Not und Elend in unserer bedrückten Zeit gelindert werden. Stadtpfarrer Emil Matt-Mannheim und Frau Luise Rottmann haben sich hierin als verantwortliche Leiter schon reiche Verdienste erworben. Die Elisabethenschwestern in B 5, 20 sind für Wochenhilfe und -pflege Stationen der Armen. In der gestrigen kirchlichen Jahresfeier der gesamten Elisabethenvereine Mannheims (Hl. Geistkirche) schilderte der Festprediger Pater Kassian Karg die Schutzpatronin, die hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, in ihrer Hilfsbereitschaft für die Armen. Er bat eindringlich soweit es möglich ist, mit vollen Händen den Armen und Kranken ihr hartes Los zu erleichtern. Stadtpfarrer Matt hielt unter Assistenz der Kapläne Maurer und Hauser die feierliche lectierte Segensandacht mit Tedeum und Segen. Möge die rührige Tätigkeit der Elisabethenkonferenzen zugunsten der Armen und Witwen noch viel Leid und Not lindern. Ihnen sei ein herzliches „Vergelts Gott" gesagt. K. G.

Ein Fuhrwerk vom Zug überfahren, der Fuhrmann tot

* **Breisach,** 18. Nov. Gestern nachmittag ereignete sich beim Uebergang am hiesigen Bahnhof ein schwerer Unfall. Vor einem aus Neubreisach mit ziemlicher Geschwindigkeit in die hiesige Station einfahrenden Zug war die Schranke geschlossen worden, vor der das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk der Manufakturwarenfirma Geismar stand. Beim Herannahen des Zuges scheuten die Pferde, der Kutscher konnte das Gespann nicht mehr halten, die Pferde überrannten die Schranke und liefen direkt in den Zug hinein. Hierbei wurde eines der Pferde getötet, der Wagen zertrümmert. Der Kutscher wurde von dem Gefährt heruntergeschleudert, geriet unter die Maschine und wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Der Unglückliche ist etwa 30 Jahre alt und war bei der Firma erst einen Tag beschäftigt.

Aus der Pfalz

Aus Ludwigshafen

Der 10 000. Patient im Krankenhaus

* **Ludwigshafen,** 19. Nov. Am Freitag wurde im Städt. Krankenhaus der 10 000. Kranke im Jahre 1928 eingeliefert, Frau Barbara Burg aus Haßloch. Das Jahr 1927 brachte im ganzen nur 9600 Kranke. Darnach hat sich die Zahl der Patienten in diesem Jahre wesentlich erhöht.

*

* **Ludwigshafen,** 19. Nov. Das Interalliierte Oberkommando hat mitgeteilt, daß die Gründe, die im besetzten Gebiet Anlaß zu dem Verbot des Gebrauches von Empfangsapparaten für Wellen unter 200 Mtr. gegeben haben, unvermindert fortbestehen; es könne daher den Antrag auf Aufhebung des Verbots nicht genehmigen.

*

* **Speyer,** 18. Nov. Zur Feier des nächstjährigen Reformationsfestes in Speyer ist der Pfingstsonntag, -montag und -dienstag vorgesehen. Es soll u. a. ein historischer Festzug mit Szenen aus den Tagen der Reformation stattfinden.

Unwetter-Nachrichten in Baden

Ueber das Unwetter der letzten Tage liegen folgende Nachrichten aus dem Lande vor:

Wolkenbruchartiger Regen über Heidelberg

* **Heidelberg,** 18. Nov. Am Abend kurz nach 8 Uhr ging über unsere Stadt ein gewaltiger Sturm, der von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Viele Fensterscheiben gingen dabei in Trümmer, auch sonst wurde mancherlei Schaden angerichtet. Verschiedene Hochantennen sind zerrissen. Im Königstuhlgebiet wurden mehrere Bäume entwurzelt und von der Königstuhlwirtschaft etwa 30 Dachziegel zertrümmert.

Heftiger Sturm in Karlsruhe

* **Karlsruhe,** 18. Nov. Ein orkanartiger Sturm herrschte in der Nacht vom Freitag auf Samstag im Stadtgebiet, der auch verschiedentlich in den Waldungen und Anlagen Schaden anrichtete. Um ¼9 Uhr abends erreichte der Maximalstoß eine Stärke von 21,8 Sekundenmeter. Da der Sturm das auf dem Bahnhofsplatz aufgestellte Reklamegerüst umzuwerfen drohte, das jeweils bei Tagungen mit einer Willkommengruß-Aufschrift versehen wurde, schlug die herbeigerufene Feuerwehr das Gerüst ab, um Unheil zu verhüten.

Schweres Gewitter über Baden-Baden

* **Baden-Baden,** 18. Nov. Gestern früh um ¼8 Uhr ging ein kurzes, aber sehr schweres Gewitter über Baden-Baden nieder. Ein kalter Blitzstrahl fuhr in ein Geschäftshaus in der Nähe der katholischen Kirche und richtete bedeutende Verwüstungen an. Das Dach wurde durchschlagen, ebenso zwei Decken. Vorläufig ist jede Arbeitsmöglichkeit in den Büros ausgeschlossen; es müssen erst die Trümmer und Schutt weggeräumt werden. Teilweise besteht Einsturzgefahr.

Schweres Hagelwetter über Freiburg

* **Freiburg,** 18. Nov. In den gestrigen Mittagsstunden ging ein schweres, von Gewittern begleitetes Hagelwetter über Freiburg und den Breisgau nieder. Das erste Hagelwetter kam zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, wobei erbsengroßer Hagel niederfiel, der längere Zeit liegen blieb. Die nachfolgende Aufheiterung war nur von kurzer Dauer, schon gegen ¼1 Uhr setzte neues Hagelwetter ein, das von noch stärkerem Gewitter begleitet war. Die Folge der Unwetter ist eine starke Temperaturabkühlung. Die Regenschauer dauern an. Der Sturm hat mehrfach größeren Schaden verursacht. Insbesondere hat naturgemäß der Wald unter den gestrigen und heutigen Unwettern sehr zu leiden gehabt.

Ein Haus vom Sturm zerstört

* **Kappel** bei Freiburg, 18. Nov. Das der Firma Schwarzwälder Erzbergwerk hier gehörende, erst vor zwei Jahren erstellte Vier-Familien-Holzhaus wurde gestern das Opfer eines furchtbaren Sturmes. Eine etwas schadhafte Stelle des Daches wurde aufgerissen und das Dach in wenigen Minuten vollständig abgedeckt. Dann fielen auch die Seitenwände in sich zusammen. Das Mobiliar des Hauses wurde von herbeieilenden Nachbarn in Sicherheit gebracht und das Haus in strömendem Regen völlig geräumt. Zum Glück befanden sich während des Zusammensturzes keine Bewohner des Hauses im Hofe, sonst wären sicherlich auch Menschenleben zu beklagen gewesen. Große Teile des abgedeckten Daches wurden vom Sturm weit fortgetragen.

Sturmschäden in Bad Dürkheim

* **Bad Dürkheim,** 18. Nov. Ein seit gestern Nacht tobender Südweststurm von gewaltiger Kraft hat im Peterskopfgebiet erheblichen Schaden angerichtet. Es wurden Mauern umgelegt, Dächer und Bäume niedergerissen. Auch in den Forsten ist teilweise durch Windbruch erheblicher Schaden entstanden.

Schneefall im Schwarzwald

* **Freiburg i. Br.,** 18. Nov. Im Verlaufe des gestrigen Abends, der Nacht und des heutigen Sonntagmorgens hat es in den höheren Lagen des Schwarzwaldes bis etwa 1000 Meter hinab geschneit. Der Schnee scheint die Grundlage für die bevorstehenden wintersportlichen Veranstaltungen zu geben.

Aus dem Lande

Heidelberger Autoverkehr. — Durchschlagender Zeugenbeweis

Kr. **Heidelberg,** 18. Nov. Der Kreisrat hat die endgültige Kreissteuer auf 25 Hunderstteile der Steuergrundbeträge festgesetzt; sie beträgt von 100 Mark Steuerwert des Liegenschaftvermögens 10 Pfg., des Betriebsvermögens 4 Pfg. und des Gewerbeertrags 7,5 Pfg. — Die Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG. will in Kürze auf der Strecke nach Wiesloch schnelle Kurswagen in den Hauptverkehrszeiten laufen lassen, bei denen die Fahrzeit durch Aufhebung von Haltestellen von 50 Minuten auf 25 Minuten herabgesetzt werden soll. Der Plan der Einrichtung einer Autobuslinie durch die Stadt Wiesloch kommt dadurch in Wegfall. Der Heidelberger Autobusverkehr durch die Straßen der Stadt, in denen keine Straßenbahnverbindung besteht, soll anfangs Dezember aufgenommen werden. Vorläufig werden sechs 100pferdige Wagen in Betrieb gestellt. — Wie das „Heidelberger Tageblatt" berichtet, stattete vor einigen Tagen ein Hühnerdieb der Geflügelfarm von Abtei Neuburg einen Besuch ab und fing zwölf ängstliche Hühner ein, um sie auf dem Lande zu Geld zu machen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß ein Landwirt in Wieblingen, der von dem Diebstahl allerdings keine Ahnung hatte, am Tage nach dem Hühnerraub zwölf stramme Eierleger von einem Wieblinger Einwohner gekauft hatte. Mit dem Kriminalbeamten war ein Pater der Abtei erschienen, der sich der Pflege der Hühner besonders widmet und die Tiere sofort als Eigentum der Abtei wiedererkannte. Als der Landwirt meinte, man könne doch nicht ohne weiteres behaupten, daß seine neugekauften Hühner dieselben seien, die auf Neuburg vermißt werden, gab der Pater einige Lockpfiffe ab, worauf die ganze geflügelte Diebesbeute sofort mit fröhlichem Wiedersehensgegacker zum Pater eilte und ihm auf Schritt und Tritt nachlief. Staunend sahen Bauer und Kriminalbeamter diesen durchschlagenden Zeugenbeweis der sonst als dumm" verschrienen Hühner. Der Pater bekam sein anhängliches Federvieh sofort zurück und der Dieb und Verkäufer wanderte ins Untersuchungsgefängnis und sieht seiner Strafe entgegen.

Raubüberfall auf einen Lehrling

* **Heidelberg,** 18. Nov. Der Lehrling einer hiesigen Großhandelsfirma hatte am Freitag auf einer hiesigen Bank Geld für seine Firma einbezahlt. Auf dem Rückweg sprang ein Unbekannter herbei und wollte dem Lehrling die Tasche entreißen. Als dieser sie nicht losließ, zog der Unbekannte einen Revolver und richtete ihn auf den Lehrling, der dann die Tasche fallen ließ. Leute auf der Straße, die den Räuber aufhalten wollten, wurden ebenfalls mit dem Revolver bedroht. Doch konnte der Täter gestellt und niedergeboxt werden. Er ist ein 26jähriger Rheinländer. Er glaubte, der Lehrling habe Geld auf der Bank abgeholt.

*

* **Neustadt** i. Schwa., 18. Nov. Nachdem bereits in Altglashütten eine Silberfuchsfarm angelegt wird, ist nun in dem zwischen Rötenbach und Löffingen an der Bahnlinie gelegenen Wald eine Nerzfarm eingerichtet worden. Die Nerzfarm Rötenbach wird die zweite ihrer Art in Deutschland sein.

Aus den Rundfunk-Programmen

Dienstag, 20. November

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 482,9), Königswusterhausen (Welle 1250) 20 Uhr: Selma Lagerlöf, 21 Uhr: Franz Schubert.
Breslau (Welle 322,6) 20.15 Uhr: Selma Lagerlöf, zum 70. Geburtstag der Dichterin, 21.30 Uhr: Chorkonzert.
Frankfurt (Welle 428,6) 16.35 Uhr: Von Stuttgart: Konzert, 20 Uhr: Von Stuttgart: Kammermusik, 21 Uhr: Schön ist ein Zylinderhut . . . .
Hamburg (Welle 394,7) 20 Uhr: Franz Schubert, der Mensch, 21 Uhr: Russische Duette.
Königsberg (Welle 329) 20.05 Uhr: Selma Lagerlöf, 21,05 Uhr: Lazarus, 22.15 Uhr: Unterhaltungsmusik.
Langenberg (Welle 468,8) 13.05 Uhr: Mittagskonzert, 20 Uhr: Abendkonzert, 20.45 Uhr: Bergischer Abend.
Leipzig (Welle 365,8) 20.15 Uhr: Zum 70. Geburtstag Selma Lagerlöf, 22.20 Uhr: Konzert.
München (Welle 535,7), Kaiserslautern (Welle 277,8) 12.55 Uhr: Schallplattenmusik, 20 Uhr: Hoheit tanzt Walzer, Operette in 3 Akten, 22.35 Uhr: Tanzkurs.
Stuttgart (Welle 379,7) 12.30 Uhr: Schallplatten, 16.15 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Kammermusik von Schubert, 21 Uhr: Von Frankfurt: Schön ist ein Zylinderhut.

Ausländische Sender

Bern (Welle 411) 20 Uhr: Uebertragung aus dem großen Musiksaal Basel: 2. Populäres Sinfoniekonzert, 22 Uhr: Orchesterlong.
Budapest (Welle 555,6) 19.30 Uhr: Schubert, Centenarkonzert.
Daventry (Welle 491,8) 21.30 Uhr: Musik von Franz Schubert.
Daventry (Welle 1604,3) 20.45 Uhr: Abendkonzert, 22.40 Uhr: Ein Vaudeville-Programm.
Mailand (Welle 549) 20.30 Uhr: Abendkonzert, 23 Uhr: Tanzm.
Paris (Welle 1765) 21.15 Uhr: Abendkonzert.
Prag (Welle 348,9) 19 Uhr: Uebertragung aus dem National-Theater in Prag, 22.20 Uhr: Tanzmusik.
Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr Französischer Opernabend.
Wien (Welle 517,2) 20.05 Uhr: Konzert, anschließend Abendkonzert des Wiener Konzertorchesters.
Zürich (Welle 588,2) 20 Uhr: Dominik Müller-Abend.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott
Marktplatz G 2, 6 — Tel. 26547
Fort mit den lästigen Batterien! Lumophon Hans Sachs, 4 Röhren-Netzempfänger ist der führende Netzempfänger, welcher Ihnen, direkt an die Lichtleitung angeschlossen, hervorragenden Europa-Lautsprecherempfang bietet. Also wenn Sie ein Gerät kaufen, dann nur Hans Sachs.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag, den 20. Nov., nachts: Heiter, trocken und tagsüber mäßig mild. Besonders in freien Hochlagen nächtliche Strahlungsfröste.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat November

Rhein-Pegel	13.	14	15	16	17.	19.	Neckar-Pegel	13	14	15	16	17	19
Basel	1,65	0,9	0,46	0,34	0,67	1,13							
Schusterinsel	1,73	1,2	1,17	1,03	1,35	1,78	Mannheim	2,70	2,70	2,66	2,62	2,57	3,11
Kehl	2,41	2,37	2,29	2,25	2,34	2,56	Jagstfeld	—	—	—	—	—	—
Maxau	4,03	4,07	3,98	3,95	3,93	4,50							
Mannheim	2,81	2,76	2,70	2,71	2,65	3,12							
Caub	1,70	1,70	1,73	1,70	1,67	1,94							
Köln	1,54	1,48	1,44	1,45	1,55	2,06							

Herausgeber: Drucker und Verleger Druckerei Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2
Direktion Ferdinand Heimes.
Chefredakteur Kurt Fischer — Verantwortl. Redakteure: Für Politik: H. A. Meißner — Feuilleton: Dr. E. Kaiser — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller — Handelsteil: Kurt Timer — Gericht und alles Uebrige: Franz Kircher — Anzeigen: Max Hiller

Die Hebamme empfiehlt den stillenden Müttern
Köstritzer Schwarzbier
– über 4000 Herzte-Gutachten und Verordnungen –
Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenbierhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

MARCHIVUM

Aus Zeit und Leben

Zu Franz Schuberts 100. Todestag

1828 — 19. November — 1928

Schuberts Persönlichkeit und Charakter

Von Professor Dr. Hans Joachim Moser, Berlin
Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik

Die heutige weitere Oeffentlichkeit steht, gewollt oder ungewollt, gegenüber der Gesamterscheinung des Menschen Schubert vielfach unter dem zweifelhaften Einfluß wenn nicht des kitschigen Singspiels „Das Dreimäderlhaus" so doch wenigstens des Romans „Schwammerl" von Rudolf Hans Bartsch, der (gutgemeint) doch am wahren Kern von Schuberts Wesen durch Ueberbetonung des biedermeierlichen, wienerisch-sentimentalen Einschlags recht weit vorbei geht. Das ist um so verhängnisvoller, als derartige Verzeichnung dann leicht zu noch ärgeren Vergröberungen Anlaß gibt — ein Schriftsteller hat es in den letzten Wochen in einem Buch über Schuberts Lieder aus Antithesendrang sogar bis zu der Geschmacklosigkeit gebracht, gegen den Künstler den Menschen als „Lümpchen" auszuspielen; wogegen man mit Polizeistrafen sollte vorgehen dürfen. Schon die einseitige Betonung des „Wieners" Schubert bleibt im Oberflächlichen stecken, denn wenn er auch „am Himmelpfortgrund" im Vorort Lichtenthal geboren wurde, so ist dieser „Wiener Meister" nach Stamm und Geblüt ebenso wenig Wiener gewesen wie Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Brahms, Hugo Wolf und Bruckner. Schubert war vom Vater wie von der Mutter her Schlesier, also einer vom Geschlecht Jakob Boehmes und des Cherubinischen Wandersmanns Angelus Silesius, verwandt

mit dem Gryphius der „Dornrose" und mit dem Baron J. v. Eichendorff — sein Zentrum, seine Wesensmitte liegt eben nicht bei den „Deutschen Tänzen", sondern bei den Goethevertonungen voll Tiefsinn und Dämonie, nicht bei den apollinischen „Moments musicaux", sondern beim dionysischen C-Dur-Quintett, dem D-Moll-Streichquartett, der H-Moll-Sinfonie, den großen Klaviersonaten.

Man muß bei Schubert — vielleicht mehr noch als bei anderen Großmeistern der Musik — zwischen „Außenseite" und „Innenseite der Bildung" unterscheiden. Gewiß, er war

Die Lichtenthaler Kirche, in der Schubert wirkte

nur Volksschullehrerssohn und selbst kleiner Hilfsschullehrer, und die Mehrzahl seiner erhaltenen Tagebuchblätter spiegeln fast subalternes Bildungsphilisterium wider, so wenn er nach Niederschrift einiger „philosophischer" Gemeinplätze naiv aufseufzt: „Jetzt fällt mir aber wirklich nichts mehr ein." Dann aber schreibt ein kluger junger Mensch aus Linz an J. v. Spaun nach Lemberg, er sei beglückt, in Schubert eine Persönlichkeit kennen gelernt zu haben, die im Gespräch eine überraschend hohe und originelle Bildung erkennen lasse, und die Freunde belustigten sich nichtsahnend am Fund eines Schubertschen Tagebuchfragments, in dem er Nero beneidet, daß er gewagt habe, „so viel edles Volk zu vernichten". Da spürt man blitzartig den Dämoniker; aber jene Freunde der „Schubertiaden", lieb kleine Musikschlemmer, verstanden ihn so wenig, daß sie z. B. von den „schaurigen" Liedern der Winterreise allein den „Lindenbaum" schön fanden, auch hier nicht den Abgrund ermessend, der hinter der vermeintlichen Idylle lauert. Gewiß, Schubert war nicht nur der Tondichter der „Gruppe aus dem Tartarus" und des „Prometheus", er war auch der holde Seraphiker der „Frühlingshoffnung" und des „Lieds im Grünen", aber in alledem so fern den nur begabten Alltagsmenschen seiner Umgebung, wie ein vom Genius gepeitschter Begnadeter („Der Seidenwurm, der immer spinnen muß") sich vom bloßen Vielschreiber unterscheidet. Daß Schubert mit der Brille auf der Nase schlafen ging, um morgens rascher einfangen zu können, was ihm nachts in Tönen erschienen war, fanden seine Kumpane nur komisch oder bestenfalls wunderlich. In Wahrheit fühlte er die manische Last der Verpflichtung, bis zum Tode im 31. Lebensjahr in die Scheuer zu bringen, was andere binnen 81 Jahren ernten durften; das bindet ihn mit den frühvollendeten Schicksalsgefährten Pergolesi, Mozart, Chopin, Mendelssohn, Wolf. Und welche gesunde Kraftersparnis: wenn die Kameraden die Nächte hindurch tranken und lärmten, schlief er wie ein Kind zwischen ihnen, den Kopf auf den Arm gebettet.

Als der Stillste unter ihnen, deren harmlose Wichtigkeiten ihm eine Ablenkung von gewaltiger geistiger Konzentration bedeutet haben müssen, war er doch trotz Grillparzer, Schwind und Bauernfeld ihr ungekrönter König. Seine sachliche Schweigsamkeit imponierte; gerade diese Nüchternheit der Menschenwertung, daß er bei neuen Gesichtern fragte „Kann er was?" verwunderte seine Freunde so, daß sie die Abende mit ihm wortspielerisch „Canevas-Abende" nannten. Diese Sachlichkeit machte ihn scheu vor Großsprechern. Als der Dichter Hoffmann von Fallersleben ihn erstmals, offenbar mit etwas bardenhafter Emphase, begrüßte, war ihm Schubert nach wenigen Augenblicken entglitten und tagelang trotz aller Bemühungen nicht mehr auffindbar. Auch in einem Gesprächsheft des tauben Beethoven, der offenbar den Wunsch geäußert hatte, den großen-kleinen Kunstgenossen kennen zu lernen, steht als Antwort die bezeichnende Notiz, Schubert scheine sich vor den Leuten zu verstecken.

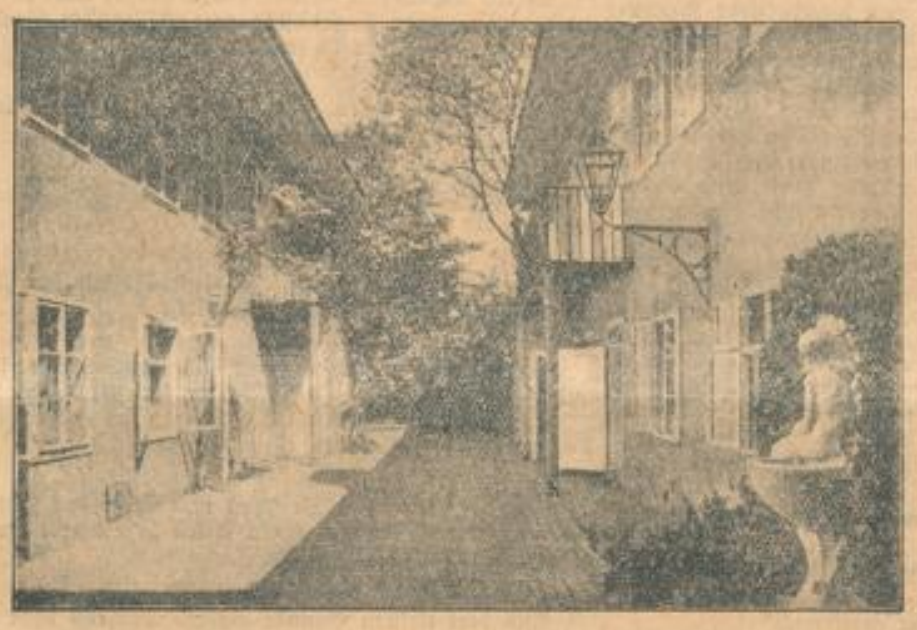
•

Anders als Mozart verhält sich Schubert gegenüber zu geringer sozialer Einschätzung. Mozart, dem allerdings als Kind die ganze Welt zu Füßen gelegen hatte, gerät in Empörung und offenen Aufruhr, daß sein Landesherr ihn an die Bediententafel verweist. In Schuberts Brief aus Zélész spürt man nur leise, gutmütige Ironie, wenn er den Jäger, den Verwalter und die Kammerjungfer als seinen Umgang im Hause des Grafen Esterházy beschreibt, in jenem Hause, wo der „Kleine Klavierlehrer" die junge Komtesse hoffnungslos liebte. Und auch folgende verbürgte Anekdote ist bezeichnend (etwa gegenüber Beethovens Brief an die „Unsterbliche Geliebte"): die junge Gräfin Karoline fragt schmollend den Komponisten, warum er ihren Standesgenossen soviel Werke gewidmet habe, ihr aber kein einziges? — da bricht es aus ihm hervor: „Ihnen gehören ja ohnehin alle." Dies der Stil seiner „hohen Liebe", neben der die „niedere Minne" (um mit Walther v. d. Vogelweide zu reden) nicht weggefallen ist, ja sogar durch ein schweres Mißgeschick Mitursache seines frühen Todes gewesen sei.

Hier gilt der mephistophelische Lebemann Schober, ein reicher Student und danebengegangener Schauspieler, als der böse Geist, der Schubert in schweres Siechtum gejagt hat. Zweifellos haben die bangen Stimmungen, die den jungen Meister in der Folge wachsend bedrängten, seinem ursprünglich eher heiteren Grundgefühl Akzente und Färbungen zugefügt, die weit tiefer erlebt und durchfühlt waren, als es das nur zeittypische „romantische Unglücklichsein" bewirkt haben würde. „Der Schmerz" wurde ihm zur künstlerisch-menschlichen Macht, und ein merkwürdiges Selbstgeständnis von ihm verdient Beachtung: er meint diejenigen seiner Werke, die nur der Schmerz geboren habe, fänden kein Verständnis, sondern nur diejenigen, an denen neben dem Schmerz auch der Kunstverstand mitgearbeitet habe. In unsere Sprache übersetzt, könnte das etwa lauten: seine rein dionysischen konzipierten Werke gingen über den Horizont des Biedermeier weit hinaus und nur die apollinisch gemilderten werden voll begriffen. Man sieht ja, daß heute für den Liedmeister in der breiten Oeffentlichkeit immer noch wesentlich nur das biedermeierliche „Album I" zeugt, während der gewaltige Nachlaß mehr den „Kennern und Liebhabern" seine Herrlichkeiten offenbart.

•

Man streitet gelegentlich, was Schubert mehr gewesen ist, der „Klassiker unter den Romantikern" oder der „Romantiker unter den Klassikern". Die Antwort darf wohl lauten: „Beides." Denn gerade der wundervolle Ausgleich, den romantisches und klassisches Gestaltungsprinzip, Herrschaft des Inhalts und Herrschaft der Form in seinem Schaffen gefunden haben, macht die einzigmalige Höhe seiner Lebensleistung aus. Dissonanz und Konsonanz in gegenseitiger Gleichgewichtsspannung — das bezeichnet die Weite des Menschen und seines Charakters, das adelt auch sein Schaffen, seine Werke.



Schuberts Geburtshaus; Hofansicht

Photos: Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin

Schuberts Klavierzimmer im Schubertmuseum

Franz Schuberts Ehrengrab in Wien

MARCHIVUM

Schubert und seine Musik

Von Prof. Franz Schalk, Dirigent der Wiener Staatsoper

Bevor das Publikum das Genie eines Komponisten anerkennt, vergehen oft lange, lange Jahre. Verdi z. B. wurde erst sehr spät seinem vollen Werte nach in Nordeuropa eingeschätzt, wo die Traditionen der Wagner-Epoche im Gegensatz zur sonnigen Einfachheit des italienischen Komponisten standen. Aehnlich ging es einem anderen großen Komponisten, dessen 100jährigen Gedenktag wir morgen feiern: Franz Schubert.

Schuberts Lieder, diese zarten Wiener Melodien, deren Charme ein jeder unterliegt, haben dem Komponisten zweifellos zu seiner Volkstümlichkeit in der ganzen zivilisierten Welt verholfen; der echte Schubert jedoch, der Komponist musikalischer Meisterwerke, wird seiner vollen Bedeutung nach außerhalb der österreichischen Grenzen noch nicht ganz gewürdigt. Jedermann hat von seinen amüsanten und menschlich ergreifenden Liebeleien gelesen und bewundert den sympathischen Bohemien, den Sohn einer so entzückenden Stadt, wie sie das Wien vor hundert Jahren gewesen sein muß, wo kein Künstler sich darum kümmerte, was ihm der morgige Tag bringen mochte. Es ist indessen unmöglich, Schuberts wahrem Wert gerecht zu werden, ohne seine Musik in der Interpretation von Künstlern seines eigenen Landes gehört zu haben, die leben, wo er lebte, und die seine Ideen und Traditionen besitzen. Nur ein Wiener Orchester ist in der Lage, die volle Schönheit der Schubertischen Werke zum Ausdruck zu bringen, jenes Königs der Melodie, dessen Platz im Pantheon der Musik sehr nahe bei dem Beethovens und Mozarts ist, und der im Reichtum seiner Melodien selbst die großen Meister oft übertrifft.

Oesterreichisches Leben, österreichische Sitten und Gewohnheiten sprechen zu uns aus jedem Satze der Schubertschen Werke. Schuberts Musik ist so typisch wienerisch, daß man sie selbst der deutschen Musik gegenüber in einen gewissen Gegensatz stellen könnte. Genau so wie man im Wesen den Oesterreicher vom Norddeutschen unterscheiden kann, so unterscheidet sich auch die musikalische Kultur beider blutsverwandter Völker. Der Grundcharakter der österreichischen Musik beruht auf der Ueberlieferung vom Väter auf den Sohn, die wiederum die engste Verbindung zu den großen klassischen Meistern gewährleistet. Noch heute hegen bei uns sorgsam die Familien die Notenstücke ihrer Großväter und Urgroßväter, die noch mit Beethoven, Mozart und Haydn zusammen konzertierten; die Familienbibliotheken enthalten Manuskripte mit von den großen Meistern eigenhändig verfaßten Randbemerkungen. Alle Mitglieder einer solchen Familie werden in einer musikalischen Atmosphäre erzogen; das Musikgefühl steckt ihnen sozusagen im Blute. Von Generation zu Generation vererbt sich die Ueberlieferung der wahren Interpretation. Auf diese Weise wird der Geist der Musik am Leben erhalten. Mein Lehrer z. B., der damalige Direktor der Musikakademie, gehörte der wohlbekannten Familie Hellmesberger an. Sein Großvater pflegte mit Beethoven und mit anderen unsterblichen Meistern zusammen zu spielen. Ohne diese Kontinuität in der Tradition kann eine wirkliche Musikkultur nicht bestehen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwer es anderenfalls ist, selbst günstigen Musikern den wahren Geist der Interpretation verständlich zu machen.

Besonders mußte ich diese Schwierigkeiten feststellen, so oft ich ausländische Orchester dirigierte. Und wie kann ein Auditorium die letzten Feinheiten einer Komposition begreifen, wenn die Musiker im Orchester diese selbst nicht verspüren. Ein Komponist kann in seinem Manuskript die allgemeinen Nuancen niederlegen und die Tempi usw. anzeigen. Er kann sozusagen den Buchstaben seiner Komposition liefern, aber nicht den Geist. Der Unterschied zwischen einem Forte bei Wagner und einem Forte bei Mozart ist bedeutend. Und das braucht man eben denen nicht auseinanderzusetzen, die, wie die Wiener Künstler, die Musik schon mit der Muttermilch eingesogen haben und ihre freie Zeit damit verbringen, die Kompositionen der großen Meister zu interpretieren.

Für die gegenwärtige Generation, die beispielsweise in Wien zwei bis dreimal monatlich Beethovens Symphonien von verschiedenen Orchestern hören kann, ist es einigermaßen schwierig, sich vorzustellen, welche Aufregung es in meinen Jugendtagen bedeutete, wenn wir eine Beethovensche Symphonie einmal innerhalb eines Vierteljahres vom Wiener Philharmonischen Orchester vorgespielt bekamen. Welch ein Orchester war das! Was für eine Musik! Diese Konzerte waren die großen Tagesereignisse ihrer Zeit. Jeder, der etwas vorstellte, war da. Große Musiker und Musikliebhaber kamen aus dem Auslande angereist. Liszt und Wagner kamen persönlich, um Hans Richter, den Dirigenten dieses wundervollen Orchesters, zu beglückwünschen.

Wir müssen uns diese Dinge ins Gedächtnis zurückrufen, wenn wir die Werke Schuberts ganz verstehen wollen. Schubert kann als der Schöpfer des Volksliedes in hoch künstlerischer Form angesprochen werden; ich bezweifle, daß irgendjemand bisher ihn in dieser besonderen Kunstgattung erreicht hat. Seine Lieder sind erfüllt von lieblem ernstem, etwas sentimentalem österreichischen Temperament. Seine Symphonien sind Meisterstücke der Kunst und all der Reichtum seiner melodiösen Erfindungsgabe tritt in seiner Kammermusik zu Tage, in seinen Quartetten, Quintetten und Oktetten. Seine Messen und besonders die wohlbekannte Es-Dur-Messe zeigen die moderne Interpretation eines wirklich Gläubigen, der frei von jedem allzu starren Dogma das göttliche Walten verehrt.

Der Melodienreichtum und die Vielseitigkeit Schubertscher Musik bedeuten einen wertvollen Schatz gerade für unsere heutige Zeit, in der sich die moderne Musik mehr und mehr von der Melodie entfernt und, da sie nicht in der Lage ist, irgend etwas den klassischen Werken Gleichwertiges zu schaffen — es versucht, einen neuen Weg für sich zu bahnen, der in der Richtung geometrischer und konstruktiver Kompositionen liegt. Diese Bedeutung, welche man den musiktechnischen und figürlichen Dingen zuwendet, ist ein Zeichen unserer Zeit. Die berufenen Hüter des musikalischen Erbes unserer großen Meister sollten um so mehr Wert darauf legen, die besten Traditionen der klassischen Schule zu pflegen.

Niemand kann mich zu Recht beschuldigen, daß ich a priori der modernen Schule feindlich gegenüber stehe. Als Erster habe ich Strawinsky, diesem doch sicherlich höchst modernen Komponisten, seine Chance im Wiener Opernhaus gegeben. Aber ich liebe die alten Meister und halte mich bis zu einem gewissen Grade für den Schutzpatron ihrer Traditionen. Wenn die gegenwärtige Generation, die in einer ganz anderen Atmosphäre lebt, eine wirkliche Vorstellung von den Werken unserer Klassiker gewinnen und sie in ihrer ganzen Bedeutung und Schönheit erfassen soll, so müssen diese Werke dem Herzen der Jugend durch eine wahre und echte Interpretation im Geiste jener Zeit nahegebracht werden. In diesem Sinne bezeichne ich mich gern und freudig als einen Verehrer und Schützer Schubertscher Musik!

Schubert, der Liebende, nicht der Geliebte

Von Gerhard Krause-Esuark

Es ist etwas Eigenes um die Liebe der Dichter und Musiker. Liebe spricht aus ihrer Kunst, und oft steht der geliebte Mensch als ein Denkmal aus letzter Empfindung in dieser Kunst.

Wie sollte es anders bei dem gütigsten aller Liederkomponisten, Franz Schubert, sein? Durch sein Leben schwebt eine Gestalt als sein holdestes und — wehmütigstes Lied: Caroline. Was wissen wir von ihm und seinen Beziehungen zu ihr?

Schubert, der Liebende, tritt uns entgegen. Seine Hingabe an das Wesen seiner Geliebten brachte Schmerz und Entsagung. Dem schönen Geschlecht war er zeitlebens sehr zugetan, wenn er sich auch oft über die Sentimentalität verliebter Freunde in gutmütigster Weise recht lustig zu machen pflegte. Er selber freilich blieb nicht frei von erotischen Regungen, keine Besonderheit bei einem so phantasietiefen Gefühlsmenschen, wie es Schubert war. Von einem dauernden Verhältnisse meldet die Chronik nichts. An eine Eheschließung hat der Komponist wohl nie gedacht. Nur von einer Herzensneigung weiß man, obwohl Schubert zu seinen Freunden, auch zu den vertrautesten, wenig darüber gesprochen hat.

Der noch wenig bekannte einundzwanzigjährige Franz Schubert wurde 1818 von dem Wirtschaftsrat Unger der hochgestellten Familie des Grafen Johann Esterhazy vorgestellt und als Musiklehrer, vielmehr als Begleiter am Pianoforte empfohlen. Die gräfliche Familie war musikalisch bestens versehen: der Graf sang Baß, die seinerzeit 28jährige Gräfin Rosine und die jüngere der beiden Töchter, Caroline, waren im Besitz wohlklingender Altstimmen, und Komtesse Marie nannte einen hohen, schön klingenden Sopran ihr eigen. Freiherr von Schönstein, ein geschulter Sänger und guter Freund des Hauses Esterhazy, vervollständigte mit seinem tenoral gefärbten Bariton das Quartett. Caroline, deren Stimme oft etwas schwach klang, befaßte sich gelegentlich auch mit der Begleitung.

Zur Sommerzeit pflegte der Graf auf sein in der Nähe von Preßburg gelegenes Gut Zelécz zu ziehen, und auch Schubert folgte der Familie 1818 und 1824 dorthin. In Zelécz entstanden viele Lieder. Die gräfliche Familie schätzte Schuberts schöpferische Kraft sehr hoch ein, und oft besuchte er die Familie auch außer den Musikstunden.

Er liebte mit aller Inbrunst Caroline. Bis an das Lebensende bewahrte er für sie seine heiligsten Gefühle.

Die Komtesse bewunderte zwar das Genie des Tondichters, blieb aber seinem stummen Werben gegenüber sehr zurückhaltend. Schuberts Schüchternheit in Liebesdingen ließ die junge Komtesse überhaupt von dem Vorhandensein einer Sympathie, oder wenigstens von dem Grad derselben, kaum etwas ahnen. Eine Aeußerung Schuberts, wohl die einzige, die er in dieser Hinsicht wagte, hätte ihr allerdings eine Andeutung davon geben können, aber seine Worte wurden falsch verstanden und ausgelegt. Als Caroline dem Tondichter einmal scherzhaft den Vorwurf machte, daß sie hätte von ihm noch kein Lied gewidmet erhalten, meinte Schubert: „Wozu denn? Ihnen ist ja alles von mir gewidmet!“

Eingehenderes erfahren wir über diese Liebesepisode nicht. Ein paar Brief- und Tagebuchstellen aus dieser Zeit scheinen aber auf seine Herzensnot hinzuweisen.

Er schied als Erster aus dem gräflichen Kreise. Sechzehn Jahre nach seinem Tode, 1844, vermählte sich Caroline mit dem Grafen Folliot von Crenneville, Major der österreichischen Armee, sie starb aber schon sieben Jahre später.

Schuberts Herz fand zeitlebens keine ehrliche, tiefe Gegenliebe. Aus seiner Seele wollte die Einsamkeit nicht weichen. So blieb er stets der verzichtende Liebhaber...

Einst saß er daheim und dachte an die Stunden in Zelécz: Musik wurde getrieben, und sie, seine einzige Schülerin, sang seine Lieder. Da fuhr ein Wagen vorüber. Eine junge, anmutige Dame saß darin. Sie warf einen Blick zum Fenster hinauf, es geschah ganz unwillkürlich, ganz unbewußt, aber er genügte dem am Fenster Stehenden, um sie zu erkennen. Ein Schatten fuhr über Schuberts Gesicht. Ihrer hatte er gedacht. Jetzt fuhr sie vorüber, und seine Lippen flüsterten ihren Namen.

Der Dichter Johann Mayrhofer, mit dem Schubert gemeinsam schuf, trat behutsam ans Fenster, sah Schuberts Zusammenzucken, sah, wie er die Brille zur Stirn hinaufrückte, und begann nach gewohnter Weise zu lachen, während die Hand zugleich nach dem Stocke griff, um denselben gleich einer Lanze gegen den Freund einzulegen, wobei er, auf echt Wienerisch, im oberösterreichischen Dialekt rief: „Was halt mich denn ab, Du Kloaner —“

Schubert ging auf den gutmütigen Spaß nicht ein. Er setzte sich verzagt an das Klavier... Plötzlich sprang er auf und rief, bereits halb in der Tür: „Die Therese erwartet mich!“...

Mayrhofer konnte es nicht fassen, daß sich Schubert einer anderen Liebe hingab, um die frühere zu vergessen.

War es denn eine „andere“ Liebe? Nein, nur eine kurze Zuflucht, nicht in das Reich der Liebe, sondern in die Schönheit des Gesanges. Therese, die Tochter des wohlhabenden Grob in Lichtenthal, besaß eine glockenklare Silberstimme, die bis ins hohe (dreigestrichene) D reichte. Sang sie Schuberts Lieder, so war es „Balsam fürs zerrissene Herz“. Und wenn er ihr in den Pausen in die Augen schauen konnte, so vergaß er, daß ihn die Natur stiefmütterlich behandelt hatte (er hatte eine Stumpfnase und einen unschönen Mund).

Sie war die einzige, von der wir wissen, daß sie, längst verheiratet, an sein Totenbett kam. Aber sie hatte gefühlt, daß sie einer lieb hatte, und diesem mußte sie danken. Ob Caroline, der Schubert alles gewidmet hatte, kam, ist nicht bekannt. —

Schubert hat uns Blumen geschenkt, die nie verwelken. Uns allen ... Blumen, tief innen gepflanzt, hat er der Einen dargebracht. Kniend hat er sie ihr gereicht. Sie hat ihn nicht aufgehoben ...

Es war die größte Tragik im Leben Schuberts. Die wenigsten seiner Zeitgenossen haben von ihr gewußt.

Franz Schubert als Dichter

Wohl die wenigsten Schubertverehrer wissen, daß der geniale Liedschöpfer auch einmal gedichtet hat und zwar nicht etwa als Gelegenheitsdichter bei irgend einem festlichen Anlaß, sondern als ernsthafter Poet, den ein Erleben zur dichterischen Formung der Gedanken zwang.

Es gibt ein Blatt mit Schuberts Niederschrift seines Gedichtes

Der Weltgeist

Laßt sie mir in ihrem Wahn,
Spricht der Herr der Welt,
Er ist's, der in schwankem Kahn
Aufrecht sie erhält.

Laßt nach einem fernen Ziel
Laßt sie steuern nur,
Meinen viel, beweisen viel
Auf der dunklen Spur.

Nichts ist wahr von alledem,
Doch ist's kein Verlust!
Menschlich ist ihr Weltsystem,
Göttlich bin ich mir's bewußt

Auf dem Blatt ist von der Hand eines der Freunde Franz Schuberts, mit größter Wahrscheinlichkeit der Bauernfelds, vermerkt:

„Dieses Gedicht schrieb Schubert nach Lesung von Goethes Faust, der eben auch von der vermeintlichen Nichtigkeit des menschlichen Erkennens ausgeht, fast unwillkürlich bei mir nieder.“ H. N.

*

Aus Schuberts Gedankenwelt

Aus Tagebuch-Aufzeichnungen des Komponisten

(Nachdruck verboten.)

Der Mensch gleicht einem Ball, mit dem Zufall und Leidenschaft spielen.

•

Naturanlage und Erziehung bestimmen des Menschen Geist und Herz. Das Herz ist Herrscher, der Geist soll es sein. Nehmt die Menschen, wie sie sind, nicht wie sie sein wollen.

•

Selige Augenblicke erheitern das düstere Leben. Drüben werden die seligen Augenblicke zum währenden Genuß, und seligere werden Blicke in seligere Welten.

•

Glücklich, der einen wahren Freund findet. Glücklicher, der in seinem Weibe eine wahre Freundin findet.

•

Leichter Sinn, leichtes Herz. Zu leichter Sinn birgt meistens ein zu schweres Herz.

•

Ein mächtiger Antipode der Aufrichtigkeit der Menschen gegeneinander ist die städtische Höflichkeit.

•

Der edle Unglückliche fühlt die Tiefe seines Unglücks und Glücks, ebenso der edle Glückliche sein Glück und Unglück.

Das größte Unglück des Weisen und das größte Glück des Toren gründet sich auf die Konvenienz.

•

Schmerz schärft den Verstand und stärkt das Gemüt, dahingegen Freude sich um jenen selten bekümmert und dieses verweichlicht oder frivol macht.

•

Aus dem tiefsten Grunde meines Herzens hasse ich jene Einseitigkeit, welche so viele Elende glauben macht, daß nur eben das, was sie treiben, das Beste sei, alles Uebrige aber nichts. Eine Schönheit soll den Menschen durch das ganze Leben begeistern — Wahrheit ist es. Doch soll der Schimmer dieser Begeisterung alles andere erhellen.

•

Die höchste Begeisterung hat zum Lächerlichen nur einen Schritt, so wie die tiefste Weisheit zur krassen Dummheit.

•

Keiner, der den Schmerz des anderen, und keiner, der die Freude des anderen versteht. Man glaubt immer zueinander zu gehen und man geht immer nur nebeneinander. Mi.

*

Schuberts Grabstein

Auf dem Währinger Friedhof ist er begraben, der Liederbeglücker aller Deutschen, aller Erdteile.

Aus Goethes Stamme eine, Alma, Ottiliens Tochter, ruht in gleicher Erde.

Mit brennend roten Granatblüten beschatteten die Zeitgenossen dies Grab.

Und sie beschrieben den Stein:

„Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz,
Aber noch viel schönere Hoffnungen!
Franz Schubert liegt hier.
Geboren am 31. Jänner 1797
Gestorben am 19. November 1828
XXXI Jahre alt.“ H. N.

*

* „Schubert, der Meister des Liedes“ von Dr. Paul Mies. 435 Seiten mit etwa 150 Seiten Notenbeispielen. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg. Für die Popularisierung von Schuberts Lebensgeschichte ist im Jubiläumsjahr genügend gesorgt worden. Das Buch des Kölner Musikforschers trägt zur Erkenntnis des Brennpunktes von Schuberts Schaffen Entscheidendes bei. Die Entwicklung von Form und Inhalt des Schubertschen Liedes wird aufgezeigt; es wird bewiesen, wie innig die Form mit dem Inhalt zusammenhängt, welchen tiefen Gesetzmäßigkeiten das Schaffen Schuberts folgt, wie bestimmten Inhalten so sehr bestimmte Melodieformen entsprechen, daß man von festen Ausdrucksstilformen sprechen kann. So wächst die Untersuchung zu einer Art von Wörterbuch des Schubertschen musikalischen Ausdrucks. Mies benützt vor allem für seine Aufschlüsse die Vergleichung von Liedern, die Schubert in mehreren Fassungen komponiert hat; da er chronologisch vorgeht, ergibt sich auch eine innere Entwicklungsgeschichte des Schubertschen Lieds. — Die Ausführungen von Mies leuchten tief in das Geheimnis von Schuberts Werkstatt hinein. Wer in Schuberts Wesen dringen will, dem sei obiges Buch empfohlen.

MARCHIVUM

Sport und Spiel

Der Weg zum wahren Sport

Von Dr. Carl Diem

Bei der am Samstag abend in Berlin stattgefundenen Wahlversammlung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik hielt Dr. Carl Diem, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen einen viel beachteten Vortrag über das Thema „Der Weg zum wahren Sport."

Eingangs erklärte der Vortragende, daß er das Thema, „Der Weg zum wahren Sport" gewählt habe, weil er diesen Weg gefährdet sieht, und vor seinem geistigen Auge die Möglichkeit eines unechten, eines Scheinsports sich ergibt. Der Vortragende lehnte zunächst die Warnungen der Außenstehenden vor den Uebertreibungen des Sports ab und forderte mit Recht von denen, die Kritik üben, daß sie vorerst den Nachweis ausreichender persönlicher Sportkultur erbringen sollen. Dann ging er daran, den Begriff des wahren Sports zu formulieren, ehe er sich mit den Sportschäden unserer Zeit beschäftigte und schließlich den Weg zeigte, der vom unreinen zum wahren Sport führt.

Von der Grunddefinition „Sportist Kampf", ausgehend, wies Diem nach, daß der Sport nicht nur rein körperlichen Nutzen, sondern auch eine seelische Triebfeder hat, daß er von einer Erlebnisfreude, von einem Geltungsbedürfnis, von einem Wunsch nach dem Sichauszeichnen geweckt wird. Eine gesunde, ihres Körpers frohe, aus dem Kraftüberschwang ihres Körpers ungeahnte seelische Erlebnisse ziehende Jugend hat ihn geboren, hat ihn entwickelt, hält an ihm fest und läßt sich ihn nicht rauben. Sie denkt dabei weder an die Vorteile einer erhöhten Lungenkapazität, an den Schutz vor Influenza und Tuberkulose, sie denkt dabei überhaupt nicht an ihren Körper. Sport ist eben jugendlicher Ueberschwang. Sport ist Kampf, heißt Kampf mit sich und Kampf mit dem Gegner, Vergleich von Leistung mit Leistung. Daraus entwickelt sich die Spitzenleistung, die Spitzenleistung des Einzelnen im Umkreis seiner Gaben, und die Spitzenleistung des Meisters im Umkreis seines Volkes, ja im Umkreis der Welt.

Es gibt keinen Sport ohne Spitzenleistung, ohne Rekord

und wer das Recht auf den Rekord verneint, oder einschränkt, verneint das Wesen des Sports. Sport ist aber gesitteter Kampf, durch Regeln geordnet, und zwar sind es Regeln, deren Wortlaut und Geist auf der ganzen Welt Geltung haben und in denen sich die Jugend aller Länder versteht. Der Inhalt aller Sportregeln erstrebt Gerechtigkeit der gemeinschaftlichen Bedingungen und Adel der Gesinnung.

Man verlangt aber auch vom Teilnehmer die Amateureigenschaft und stellt damit die Forderung nach einer bestimmten Sportgesinnung auf. Sport ist nicht nur Kampf, sondern auch Spiel. Unter einem Spiel verstehen wir eine nicht zweckhafte Handlung, eine Handlung um ihrer selbst willen, eine Befreiung vom Frondienst des Tages, einen Augenblick, in dem wir Arbeit und Last von uns werfen und über uns selbst hinauswachsen. Damit trennen wir unsern Sport vom Berufssport. Dieser hat mit dem Sport nur das Inhaltliche gemein, in Wirklichkeit ist er kein Sport und kein Spiel, sondern eben Beruf, Arbeit, Ernst. Das sagt durchaus nicht in jedem Falle, daß der Berufssport etwas Minderwertiges sei, und schließt auch gelegentliche Gemeinschaft nicht aus. In dem Augenblick, in dem wir feststellen, daß Sport-Spiel eine Krone freier Stunden ist, entfaltet sich auch sein Adel und sein Ruhm. Ausdruck dieses Adels ist die Forderung, daß der Sport in völliger Uneigennützigkeit betrieben werden muß, nur um der Ehre halber und zwar, daß der Einzelne seinen persönlichen und menschlichen Ruhm in den Dienst seines Volkes zu stellen habe. Nur derjenige Sport und derjenige Sportverband wird Dauer und Zukunft haben, der in seinen Mitgliedern den Sinn für Uneigennützigkeit, Selbstbescheidung und hingebende Liebe zur Sache erzielt. Und von zwei Sportverbänden, die die gleichen Uebungen pflegen, wird auf die Dauer der von der Liebe des Volkes getragen und damit bedeutendere sein, der sich in seinen Mitgliedern am uneigennützigsten hält, selbst dann, wenn die eine oder andere Spitzenleistung beim anderen liegt. So lange der Sport sich diesen Sinn und diese Würde bewahrt, ist er öffentliche Angelegenheit, Sache von Staat und Volk, dem er dient und die ihn fördern müssen. Sein Gemeinschaftswert wird außerdem noch dadurch gehoben, daß er, richtig betrieben, Unterordnung, Opferfreude und Gemeinschaftssinn erweckt und stärkt, daß er falsch betrieben Eigennutz, Ueberheblichkeit fördern kann und damit die Gemeinschaft zerstört.

Ich fürchte, daß unser Sport in seiner Spitze krank ist

In den Führerkreisen der DSB ist gesagt worden, es soll nicht weiter Spitzenkultur betrieben werden, sondern nunmehr geht es auf die Massenleistung, auf die Breitenleistung. So richtig diese letztere Zielsetzung ist, so darf man nicht vergessen, daß es keine Erhöhung der Massenleistungen gibt, ohne daß Spitzenkultur getrieben wird.

Ihr Weg liegt auf organisatorischem Gebiete. Wir haben zuviel gewollt und darum das Falsche erreicht. Der Sport war eine Jugendbewegung. Mit revolutionärem Geiste wurde er gegen Trägheit und Mißverständnis durchgefochten, aus diesem Propagandaeifer aber entwickelte sich in der Nachkriegszeit eine Uebergeschäftigkeit. Man wollte mit Gewalt die Massen in den Bann der Leichtathletik zwingen und hetzte Veranstaltung auf Veranstaltung. Alle diese Veranstaltungen wendeten sich an den Kreis der Spitzenkönner. Zu welchen Uebertreibungen das führte, zeigen folgende Beispiele: Ein hervorragender deutscher Kurzstreckenläufer startete in diesem Jahre auf mehr als zwanzig Veranstaltungen, aber nur dreimal in seinem Heimatorte. Er befand sich also etwa 800 Stunden oder zwölf Tage und Nächte, in denen er 18 000 Kilometer zurücklegte, auf Reisen. Rechnet man Aufenthalts- und Reisetage hinzu, so nahm ihn diese Wettkampftätigkeit allein 75 Tage in Anspruch. Ein Mittelstreckenläufer hat außer einer großen Ueberseefahrt in Europa 20 000 Kilometer Bahnfahrt zu verzeichnen; er befand sich also vierzehn Tage und Nächte auf Reisen und hat in Summa 80 Tage für seine Wettkämpfe aufgewendet. Aehnliche Zahlen kommen auch bei anderen guten Leichtathleten heraus. Sie alle schienen Starts in fernliegenden Städtchen zu bevorzugen, und damit droht uns eine Entwicklung, die auch dann zum Berufssport führen kann, wenn die Entschädigungsregeln für den Amateur bei Reisen aufrecht erhalten werden.

Es entsteht ein Streben nach Reiseluxus, nach Reisegewinnsucht

und die gleiche gewinnsüchtige Einstellung überträgt sich auch auf den Sport selbst. Leider hat die DSB. die im Jahre 1912 beschlossene Abschaffung der Ehrenpreise und Ersatz durch Plaketten wieder fallen gelassen. So künstlerisch bildend und die Sache adelnd ein hohes Kunstwerk als Auszeichnung für einen Wettkampf sein kann, so sehr verführt diese Auszeichnungsform, statt des Künstlerischen das Materielle zu suchen. Ich habe es zu meiner Beschämung mit eigenen Ohren gehört, und ich muß Ihnen sagen, daß mir das Blut heiß in den Kopf schoß, als beim Verlassen des Reichspräsidentenhauses ein soeben von dem ehrwürdigsten Manne der neuen deutschen Geschichte mit der amtlichen Reichsplakette ausgezeichneter Sportmann sagte. „Die goldene Uhr, die ich für diesen Sieg geschenkt bekam, ist mir lieber." Wenn solche Schatten auf unseren Sport fallen, unsere Spitzenkönner Raubbau mit Körper und Beruf treiben, von Wettkampf zu Wettkampf hetzen und außerdem noch die ganze öffentliche Meinung verführen und umlenken, was hat dann zu geschehen? Als Wege zum wahren, unverfälschten Sport nenne ich vier Mittel:

Abbau des Uebersports, Schlichtheit im Sport,

Umstellung der öffentlichen Meinung und durchgeistigte Körperkultur.

Der Abbau des Uebersports geht nicht ohne organisatorische Maßnahmen. Es ist von der DSB. vorgesehen, nicht mehr so viel Veranstaltungen zu genehmigen und in einer längeren Frist keine internationalen Wettbewerbe zuzulassen. Diese Maßnahme scheint mir nicht das Richtige zu sein. Nicht darin liegt das Unheil begründet, daß die Veranstaltungen immer noch den gleichen Leuten verlangen, wir müssen die Zahl der Starts beschränken. Hier haben wir das allereinfachste, organisatorisch leichteste, und alle Schwierigkeiten mit einem Male lösende Mittel. Erlassen Sie eine Bestimmung, wonach jeder deutsche Sportsmann nur an jedem 2. Sonntag in einem öffentlichen Wettkampf, also vom Zwischenvereinskampf an aufwärts, starten kann. Wochentagsstarts gelten als Sonntagsstarts. Hallensportfeste werden grundsätzlich nur als lokale Sportfeste genehmigt. Ihre Teilnehmer unterliegen im Uebrigen der obigen Beschränkung. Damit sind alle Schädlichkeiten ausgeräumt. Mit dieser erzwungenen Ruhepause wird es nicht mehr möglich, daß der Sportsmann durch aneinandergekettete auswärtige Starts mit den legitimen Spesen zu einer Art Lebensunterhalt gelangt. Die Sportreise wird nicht mehr das Gewohnte, sondern wieder Höhepunkt. In gleichem Maße wird auch die Materialisierung der Gesinnung, die Technik der Liquidation zurückgehen. Wir müssen auch zur Schlichtheit des Sports zurückkehren, so wie wir den Sport gegründet haben, so wie er der Lebenslage des Arbeiters und einfachen Angestellten entspricht, auf den wir den Sport zuschneiden wollen. Mit einem Wort, wir müssen im Sport in jeder Beziehung „Holzklasse" fahren. Der Sportsmann soll sich mit freudigem Stolz in einfache Verhältnisse finden, umso ernster, je mehr er den ganzen Sport vertritt, also erst recht, wenn er Olympiakämpfer ist. Es darf keine Sportreise angetreten werden, zu deren Kosten der Kämpfer nicht selbst einen, wenn auch noch so bescheidenen Betrag leistet. Organisatorisch wäre dies etwa so auszudrücken, daß vom Veranstalter grundsätzlich nur ¾ der Reisekosten dem besuchenden Verein erstattet werden dürfen, in das andere Viertel hat sich der reisende Wettkämpfer mit seinem Verein zu teilen.

Wir müssen herunter von allen Wertpreisen,

wir müssen das Maß der Ehrungen einschränken und auch die leitenden Kreise bitten, und darin zu unterstützen. Bei der Umstellung der öffentlichen Meinung steht ein harter Strauß bevor. Unter dem Hetztempo der Arbeit, der Verschnellerung aller Verkehrs- und Nachrichtenmittel leidet nicht nur der Sport. Diese gesteigerte Aktualität spitzt die Aufmerksamkeit auf alles Sensationelle. Nicht nur die sportliche Leistung, die Privatperson des Sportsmannes rückt in das stechende Licht. Kein Wunder, daß jungen Menschen, denen nicht immer eine gefestigte Innerlichkeit eigen ist, der Kopf verdreht wird, daß sie sich eitel spreizen, sich selbst überschätzen, um dann eines Tages jeder Vergessenheit anheimzufallen. Hier hilft nur dauernde Aufklärung und engste Fühlung mit den geistigen Führern der Presse, von denen der größte Teil schon heute mit Bedauern den Schaden bekämpft, der an der Außenseite dieses Berufes angerichtet wird. Das letzte Mittel ist durchgeistigte Körperkultur.

Unsere Vereine müssen Körperkulturvereine werden

und das werden sie nur, wenn sie erkennen, daß der sportliche Wettkampf lediglich eine kurze Lebensspanne ausfüllen kann. In der frühen Jugend ist er Gift und im Alter reizt er nicht mehr. Erweckt man aber im Familienkreise eines Vereines das wahre Verständnis für Gesamtdurchbildung des Körpers und einen Begriff für den Adel auch des gealterten Körpers, wenn er nur tadellos trainiert ist, dann wird in solchen Vereinen wahre Sportlichkeit von selbst geschützt sein. Mich hat es immer Wunder genommen, daß die deutschen Sportvereine, wenige Ausnahmen abgesehen, keine Stellung zur rhythmischen Gymnastik fanden. Sie verhielten sich dieser neuen sporttechnisch wie kulturell bedeutsamen Bewegung gegenüber so teilnahmslos, wie einst die Turnerschaft dem Sport gegenüber. Die Turnerschaft hat diesen, ihren alten Fehler längst wieder gutgemacht und ihn in Bezug auf rhythmische Gymnastik nicht wiederholt. Mit dem Sinn für rhythmische Gymnastik verbunden ist der Sinn für Körperadel, Bewegungskunst, Kunst und Schönheit überhaupt. Und damit ein künstlerisch und geistig gehobenes Vereinsleben. Eine, durch solche erweiterte Körperkultur entwickelte Vereinskultur bringt jenen Geist, der am sichersten vom falschen Sport ab- und dem wahren Sport zuführt.

Gehring besiegt Nyström nach Punkten

Stemm- und Ringklub-Meister des 4. TASV-Kreises. „Germania"-Weingarten mit 23:13 geschlagen

Der Ludwigshafener Ringsport erlebte am Sonntag seinen großen Tag. Ein doppeltes Ereignis war es, das die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich lenkte: im Vordergrund des Interesses stand die mit großer Spannung erwartete Begegnung des finnischen Ringwunders Nyström, des Zweiten der olympischen Spiele, mit Gehring, des Europameisters und Dritten der olympischen Spiele. In zweiter Linie stand die Entscheidung über die Meisterschaften im 4. Kreis des Deutschen Athletik, um die der Stemm- und Ringklub Ludwigshafen mit dem Sieger aus dem Vorkampf, A.-K. Germania-Weingarten, zu kämpfen hatte, zur Debatte. Selbstverständlich war es vorwiegend der Paarung der beiden Olympioniken zuzuschreiben, daß der obere Saal des Ludwigshafener Pfalzbaues bereits Mitte der Woche vollständig ausverkauft war und am Abend der Ereignisse eine fürchterlich-drangvolle Enge im Raum herrschte. Man schätzt die Zuschauer mit 1800 gewiß nicht zu hoch ein. Und damit, mit diesem Riesenbesuch, wurde für den klassischen Ringsport eine nie geahnte Werbung erzielt. Sah man schon in interessierten Kreisen der Meisterschaftsbegegnung beider Vereine mit dem allergrößten Interesse entgegen, denn von dem Ausfall dieses Rückkampfes hing Auf- oder Abstieg ab, so konzentrierte sich die allgemeine Spannung in leichtbegreiflicher Weise auf den Kampf der Riesen, des Zweit- und Drittstärksten von Amsterdam. Wer der Bessere war? Trotz des Punktsieges Gehrings nicht so ganz einfach zu beantworten, denn nur mit zwei Punkten Vorsprung landete Gehring seinen Sieg, der in hartem und heißen Ringen erfochten werden mußte. Kaum eine Blöße gab sich der vielgewandte, in jeder Lage des Ringsports meisterlich routinierte Nordländer. Es war ihm aber trotzdem nicht möglich, seinen Amsterdamer Triumph über Gehring zu wiederholen, denn diesmal war er es, der den Kürzeren zog, wenn auch nur mit kleinem Unterschied, wie wir bereits in der Frühausgabe meldeten.

Kreismeisterschaftskämpfe

Im Vorkampf hatte Germania-Weingarten mit 10:8 Punkten den Sieg an sich gerissen. Es galt also jetzt für die Ludwigshafener, alles daran zu setzen, die erlittene Scharte wieder wettzumachen und darüber hinaus noch soviele Punkte zu sammeln, die den Erfolg sicherstellten. Demgemäß wurden auch sämtliche Kämpfe mit großem Schneid und Ausnutzung auch der kleinsten gebotenen Chancen durchgeführt. Nur einmal war es den Gästen möglich, drei Punkte für sich herauszuholen, dann blieben ihnen weitere Erfolge versagt.

Auch Gehring trat in den Kreiskämpfen an, und zwar als Erster, um bei seinem großen Gang mit dem Finnen frisch und ganz bei der Sache zu sein. Doch zu große Vorsicht hatte man bei der Leitung walten lassen, denn kaum hatte Holzmüller, der Schwergewichtsvertreter von Weingarten, die Matte betreten, als Gehring wie ein Unwetter über ihn herfiel, in die Bodenlage zwang und durch Eindrücken der Brücke schon in 14 Sekunden erledigt hatte.

Im Fliegengewicht gab es ein hartes und zähes Ringen zu sehen. Impertro-Ludwigshafen ist mit Gegus-Weingarten im Stand gleichwertig. In der Bodenlage ist Gegus auch nicht zu fassen, doch kann J. seinen Gegner, wenn auch außer der Matte, zu Fall bringen. Nach durch kurze Unterbrechung wegen Verletzung des Gastes wieder aufgenommenem Ringen werden Impertro mit knappem Vorsprung die Punkte zugesprochen.

Ganz ungestüm sucht der Weingartener Bantamringer Streit seinen Rivalen Winkes zu überrennen. Doch stößt er da auf unerwartete Hindernisse, denn Winkes weiß als Deutscher Meister Bescheid und läßt den Ungeduldigen sich erst ermüden. Streit zieht denn auch, trotzdem er sehr auf der Hut ist und jede Blöße vermeidet, den Kürzeren und verliert einwandfrei nach Punkten.

Eine langes und hartnäckiges Ringen geht voraus, bevor es Ziegler-Weingarten (Federgewicht) gelingt, Babelotzky-Ludwigshafen in die Bodenlage zu zwingen. B. setzt einen Armzug am Boden an, doch vollendet ihn der Gast zu einem vollendeten Ueberroller, sodaß nach 9,25 Min. der erste und letzte Sieg für Weingarten durch Momentniederlage feststeht.

Sehr temperamentvolle Leichtgewichtler zeigen sich in Bacher II-Weingarten und Karl Stahl-Ludwigshafen. Durch Untergriff von vorn will B. zum Sieg gelangen, doch ist Stahl ebenso geschmeidig wie B. kräftig. Immer wütender fällt B. Stahl an und das Rekontre beginnt auszuarten. Es bedarf schon eines Hinweises des Schiedsrichters, B. darauf aufmerksam zu machen. Nach verlängerter Zeit und nachdem B. einer gefährlichen Situation entgangen ist, sind die erhitzten Gemüter beruhigt. Die Punkte fallen mit Recht Stahl zu.

Unerwartet schnell hat Meixner-Ludwigshafen den Mittelgewichtler Bacher I-Weingarten erledigt. Beim Abgang eines Angriffs liegt B. nach 5.30 Min. durch einen Ueberroller auf beiden Schultern.

Anregend verläuft die Halbschwergewichtsbegegnung. Link greift nach Art der Weingartner stürmisch an und verwendet viele Schleudergriffe. Lange zieht sich der Kampf so unentschieden hin, bis durch das Los Link parterre muß; hier entzieht er sich aber jedem Angriff durch Aufsuchen des Mattenrandes. Plötzlich erwischt Stahl ihn aber doch und wirft ihn blitzschnell nach hinten ab und für Momentdauer auf beide Schultern.

Damit sind auch die letzten Punkte für den Ludwigshafener Verein gesichert. Mit 15:3 sind die Weingartener geschlagen und damit steht das Gesamtergebnis mit dem Vorkampf 23:13 für Ludwigshafen.

Der Kampf der Schwergewichtler

Mit großem Beifall überschüttet, betraten die beiden Olympioniken die Matte. Gehring überragt den Finnen um einige Zentimeter an Größe und macht einen mehr durchtrainierten Eindruck, der Nordländer ist etwas kleiner und beleibter. Eigentlich enttäuschten die beiden die großen Erwartungen, denn man hatte einen wilden, stürmischen Kampfverlauf erwartet. Statt dessen wickelte sich alles in größter Ruhe ab und es gab nur sehr wenig fesselnde Momente zu sehen. Es schien beinahe, als ob Gehring nicht ganz aus sich herausging. Vierzig Minuten währte das schwere Ringen, das zu seinem überwiegenden Teil im Stand und durchweg unentschieden verlief, da keiner der Kämpfer aus seiner Reserve herausging. Plötzlich setzt Gehring im ersten Gang einen linken Hüftzug an, doch der Finne ist nicht zu überraschen — er landet auf den Füßen. Im zweiten Gang setzt Nyström einen Untergriff von vorn an, doch Gehring parriert prächtig und bringt beim Fallen seinen Gegner in die Unterlage. Am Boden ist nun wenig mit dem schweren Mann anzufangen, der dicht mauert und keine Angriffspunkte läßt. Einmal soll es Gehring aber doch gelingen, einen Uebergriff nach hinten anzusetzen. Jeder Andere wäre erledigt gewesen — aber der Finne landet statt auf dem Rücken auf Händen und Füßen. Die letzten 20 Minuten bringt erst Gehring, dann seinen Konkurrenten durch das Los auf die Matte. Wiederum ist beider Position so fest, daß auch zum Schluß ein unentschiedener Verlauf feststeht. In Anbetracht der besonders im zweiten Gang gewonnenen Punkte wird Gehring zum Punktsieger erklärt, was mit stürmischem Beifall aufgenommen wird.

Der Besiegte, mit einer Ehrengabe des veranstaltenden Vereins bedacht, läßt durch den Dolmetscher erklären, daß er seine Niederlage anerkennt. Im März des kommenden Jahres will er sich durch einen Rückkampf in seiner Heimat rehabilitieren. W. Sch.

Die amtliche Tennisrangliste

Dr. Buß-Mannheim an vierter Stelle

Anläßlich der Ausschußsitzung des Deutschen Tennisbundes in Berlin trat auch der Ranglistenausschuß, der von den Herren Dr. Fuchs-Karlsruhe, Grauhahn-Köln, Dr. W. Schomburgk-Leipzig, Syndikus Dr. Simon und Weiß gebildet wird, zusammen, um die deutschen Spieler und Spielerinnen auf Grund der gezeigten Leistungen zu klassifizieren.

Während sich im vergangenen Jahr der Ausschuß entschlossen hatte, Froitzheim, Dr. Landmann und Moldenhauer gleichzustellen, ist diesmal eine klare Entscheidung getroffen worden. Ranglisten-Erster wurde der diesjährige Deutsche Meister Daniel Prenn, der bei zahllosen Gelegenheiten immer wieder neue Beweise seines großen Könnens gegeben hat. Als Zweiter folgt Altmeister Froitzheim vor Moldenhauer und Dr. Buß-Mannheim. Nicht eingereiht wurden wegen mangelnder Vergleichsmöglichkeiten Kurt Bergmann-Dresden, Heinz-Leipzig (jetzt Wiesbaden), Hoppe-Berlin, Dr. Kubsch-Berlin, Dr. Landmann-Berlin, Rahn-Berlin und Siedhoff-München.

Bei den Damen steht wie im Vorjahre die Kölnerin Cilly Außem an der Spitze. Auch die langjährige Meisterin, Frau Friedleben-Frankfurt a. M. hat ihre Stellung behauptet, sie mußte allerdings ihren zweiten Platz diesmal mit Frau Schomburgk-Leipzig teilen. Ebenfalls gleichgestellt wurden auf dem 4. und 5. Platz Frau v. Mecnzieck und Fräulein Rost-Köln. Unberücksichtigt blieben die Damen Mieth, Neupach, Stitzel-Käber und Uhl.

Die Ranglisten zeigen folgendes Bild:

Herren:

1. Daniel Prenn-Berlin, 2. Otto Froitzheim-Wiesbaden, 3. H. Moldenhauer-Berlin, 4. Dr. Buß-Mannheim, 5.—8. Dr. Dessart-Hamburg, Frenz-Hamburg, Dr. H. Kleinschroth-Berlin, Werner Stapenhorst, 9—10. Ferdinand Gosewich-Frankfurt a. M. und E. Nourney-Köln, 11. S. Kuhlmann-Leverkusen, 12. F. W. Rahe-Rostock, 13. Stephan Oppenheimer-Mannheim, 14.—20. Brüner-Breslau, Dr. Bill Fuchs-Karlsruhe, H. Heydenreich-Berlin, L. Klopfer-Mannheim, Lorenz-Berlin, Wolff-Berlin, Zander-Berlin.

Damen:

1. Cilly Außem-Köln, 2.—3. Frau Dr. Friedleben-Frankfurt a. M., Frau Schomburgk-Leipzig, 4.—5. Frau v. Mecnzieck-Berlin, Fräulein Rost-Köln, 6. Frau Richter-Weihermann-Frankfurt a. M., 7. Frau Kallmeyer-Berlin, 8.—10. Fräulein Kohnert-Berlin, Fräulein Grahwinkel-Essen, Frau Stephanus-Hannover.

H. C. Heidelberg 15 — T. F. C. Ludwigshafen 1 2:0

Auch die Heidelberger Reserven kamen zu einem verdienten Sieg; die ganze Mannschaft lieferte eine recht gute Partie. Die Verteidigung war recht sicher, die Läuferreihe gut in Abwehr und Aufbau der Angriffe, der Angriff vor allem vor der Pause, nachher wurde zu viel lediglich rechts gespielt, sodaß dem Gegner die Abwehr erleichtert wurde. Ludwigshafen hatte im rechten Verteidiger und Mittelstürmer seine besten Leute, trieb aber zuviel Innenspiel, um sich gegen die gute gegnerische Abwehr erfolgreich durchsetzen zu können. Aus einem Gedränge heraus war Heidelberg in Führung gegangen. Durch Verwandlung einer Strafecke fiel der zweite Erfolg, gleichfalls noch vor der Pause. Späterhin scheiterten alle Bemühungen an der überlegenen Spielweise der beiderseitigen Hintermannschaften. H. B.

›FURNICULUS‹

MARCHIVUM

Wirtschafts- und Handelszeitung

Zum Zusammenschluß von Burbach-Gumpel

Burbach und die badischen Kaliwerke — Erklärungen Dr. Kortes und des badischen Finanzministers

Zu den verschiedenen Auslassungen, die über die Zusammenfassung der Werke des Burbach-Gumpel-Konzerns gemacht wurden, gab jetzt der Vorsitzende des Burbach-Konzerns,

Dr. Korte

folgende Erläuterungen:

„Die Krügershall AG. hat zurzeit ein Kapital von 51 Mill. ℳ Stammaktien, die Vorzugsaktien sind inzwischen sämtlich getilgt worden. Die TO. der ao. GV. von Krügershall am 12. Dezember 1928 sieht vor eine Kapitalerhöhung bis zu 125 Mill. ℳ. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß das Kapital 125 Mill. ℳ betragen soll, sondern es kann sich ebensogut zwischen 100 Mill. bis 125 Mill. ℳ bewegen. Die endgültige Festsetzung dieser Kapitalerhöhung ist abhängig einmal von den Abstellungssätzen, zweitens ob die Gewerkschaft Baden und Markgräfler bis zum 12. Dezember 1928 noch dem Zusammenschluß beitreten und endlich, in welcher Höhe Bezugsrechte zu gewähren sind und in welchem Ausmaß die Verwertungsaktien getroffen werden sollen, deren Erlöse ja bekanntlich zur Abtragung der restlichen Schulden bis auf die englische Syndikatsanleihe und zur Bereitstellung von nicht unerheblichen Mitteln für die Lösung der chemischen Probleme in der Kaliindustrie dienen.

Die Kommission, die für die Ermittlung des Abstellungsverhältnisses und die vorerwähnten Fragen eingesetzt ist, wird sobald als möglich in Tätigkeit treten. Es kann aber nicht damit gerechnet werden, daß diese umfangreichen Arbeiten in kurzer Zeit beendet werden können. Wenn behauptet wird, daß für die Abstellungssätze die Börsenkurse eine hervorragende Rolle spielen, so ist vom Vorsitzenden in der Versammlung der Aufsichtsrats- und Grubenvorstandsmitglieder betont worden, daß die Kurse zum größten Teil übertrieben sind und deshalb nicht eine maßgebende Rolle bei der Bemessung des Umtauschverhältnisses einnehmen können. Die Verwaltung wird bemüht sein, wie es ja auch ihre Pflicht ist, das Abstellungsverhältnis durch eine gerechte Anwendung aller dafür maßgebenden Gesichtspunkte zu finden. Sie wird aber auch darauf Rücksicht zu nehmen haben, daß die Sammelgesellschaft, also die Krügershall AG., von vornherein so gesund aufgebaut wird, daß nicht nur eine angemessene Rente gewährleistet, sondern auch den Gewerkschaften und Aktionären, die ihre Kuxe und Aktien in Krügershall-Aktien umtauschen, die größte Entwicklungsmöglichkeit der Zukunft gesichert wird."

Zu der Frage, ob und unter welchen Bedingungen auch die Gewerkschaften Baden und Markgräfler in die Vollversammlung einbezogen werden können, äußerte sich der

badische Finanzminister Dr. Schmitt,

der an der gemeinsamen Sitzung der Aufsichtsräte und Grubenvorstände der Burbach-Gumpel-Gruppe teilgenommen hat, unserem B. H.-Mitarbeiter in eingehender Weise.

Auf die Frage unseres Mitarbeiters, welche Stellung nehmen die badischen Gewerkschaften Baden und Markgräfler in Buggingen gegenwärtig im Kalisyndikat ein und ob von stillgelegten Werken Zeit- oder Dauerquoten erworben worden sind, antwortete der Minister, daß die Produktionsmöglichkeit bei Gewinnung ausgezeichneter Kalisalze so groß ist, daß die Quote, die Baden kraft Gesetz hat, für jeden Schacht 153 Hundertstel, zusammen also 306 Hundertstel, und die Quote im Syndikat 14 Tausendstel beträgt. Um die Produktions- und Fördermöglichkeit noch mehr auszunutzen, haben wir jedoch im Begriff, nachdem früher schon Zeitquoten erworben worden sind, weitere Tausendstel als Dauerquoten — mit Gültigkeit bis zum Jahre 1953 — zuzukaufen. Der darüber abzuschließende Vertrag ist aber noch nicht unterzeichnet. Bezüglich des Kuxenanteils teilte der Minister mit, daß der Staat ursprünglich je 334 Kuxe besaß; später wurde ein Optionsrecht ausgeübt und weitere je 100 Kuxe übernommen, wodurch der Anteil Badens auf 43,4 v. H. des Kuxenkapitals gestiegen ist. Die übrigen Kuxe seien alle im Besitz von Burbach; sie dürften aber innerhalb des Konzerns „einzuschachteln" sein.

Die Frage nach dem Darlehen das Burbach bezw. die Gewerkschaften beim badischen Staat aufgenommen haben, wurde dahingehend beantwortet, daß durch Gesetz vom 4. Febr. 1926 der Finanzminister ermächtigt worden ist, sich bis zu 8 540 000 ℳ zu beteiligen, und außerdem eine Bürgschaft bis zu 11 630 000 ℳ zu übernehmen. Gleichfalls anfangs 1928 wurde der badische Staat dann durch ein besonderes Gesetz ermächtigt, zur Beschaffung dieses Geldes eine Anleihe im Ausland aufzunehmen. Diese Anleihe ist seinerzeit mit der Schweiz abgeschlossen worden. Ob nach der Mitteilung des Kommuniqués über die Abtragung der Konzernschulden auch die Darlehen, die Baden gegeben hat, zur Rückzahlung kommen, kann noch nicht gesagt werden; feste Beschlüsse liegen hierüber nicht vor. Auf die weitere Frage, ob die beiden badischen Gewerkschaften auch in die Fusion einbezogen werden sollen erklärte Finanzminister Dr. Schmitt, daß darüber Besprechungen schweben, die sich jedoch noch im allerersten Anfangsstadium befinden. Inzwischen hat ja, wie vorstehende Mitteilung besagt, Dr. Korte u. a. erklärt, die endgültige Festsetzung der Kapitalerhöhung bei Krügershall ob 100 oder 125 Millionen ℳ — sei auch davon abhängig, ob die Gewerkschaften Baden und Markgräfler bis zum 12. Dez. d. J. noch dem Zusammenschluß beitreten. Der Minister erklärte in der Unterredung, an einer solchen Einbeziehung sei Badens Interesse z. Zt. gering. Eine Fusion der badischen Schächte mit der Holding-Gesellschaft des Konzerns würde auch der Zustimmung des Badischen Landtags und eines besonderen Gesetzes bedürfen, das mit verfassungsändernder Mehrheit angenommen werden müßte, weil Baden ein Gesetz habe, in dem es heißt, daß 250 Kuxe der tausendteiligen Gewerkschaft im Besitze des Staats bleiben und nicht veräußert werden sollen. Die Frage sei von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Sei Baden damit einverstanden, daß an Stelle seines immerhin nicht unerheblichen Minderheitsanteils an den zwei badischen Schächten jetzt ein Aktienbesitz trete, der innerhalb der Gesamtgesellschaft, um die es sich dabei handle, noch unter 25 v. H. liegen würde? Rein finanziell gesehen — wieviele Aktien würden Baden an Stelle seiner Kuxe, die Anteile an einem Unternehmen mit Salzen von ganz außerordentlicher Hochwertigkeit darstellen, geboten? Wolle man den gegenwärtigen größeren Einfluß auf die beiden badischen Schächte aufgeben und in eine Beteiligung an allen Burbachschächten bei geringerem Einfluß umwandeln? Schließlich,

wie würden die Interessen der badischen Landwirtschaft sichergestellt und wie würde für die Arbeiter gesorgt?

Auf die Frage, ob bei einer Vollfusion der entstehende Kapitalbedarf für die Ausübung des zu erwartenden Bezugsrechtes bei Baden und Markgräfler durch eine Kapitalerhöhung beschafft werde, erklärte der Minister, es sei noch nichts darüber entschieden, wann und in welchem Umfange eine Kapitalbeschaffung zu erfolgen hätte. Einen großen Einfluß würde der badische Staat bei einer Vollfusion allerdings nicht aufgeben.

Auf den Absatz u. damit auf die Steigerung der Förderung habe man insofern keinen Einfluß, als nach den Bestimmungen des Reichskaligesetzes das geförderte Kali dem Kalisyndikat zur Verfügung gestellt werden muß, welches über den Absatz verfügt. Auch der Verkauf vollziehe sich durch das Syndikat. Da für die Umsatzsteuer der Ort maßgebend ist, an dem sich das Rechtsgeschäft vollzieht, sei auch die Umsatzsteuer aus den Verkäufen badischen Kalis kein badisches Steueraufkommen. Auf die Verkaufspreise habe man erst recht keinen Einfluß, weil diese der Reichskalirat festsetzt.

Ueber die Absatzverhältnisse konnte der Minister mitteilen, daß sie sich angesichts der günstigen Lage Buggingens in der Nähe des Rheins und an einer Hauptverkehrsstrecke der Eisenbahn glänzend entwickelt haben. Badisches Kali werde jetzt bereits in zunehmendem Maße nach Uebersee verfrachtet und er halte es für möglich, daß, wenn der Rhein reguliert ist, Buggingen einen eigenen Verladeplatz am Rhein bekomme, wodurch sich die Schiffsverfrachtungsmöglichkeiten noch günstiger gestalten würden. Im übrigen beliefere Baden einen Großteil der süddeutschen Landwirtschaft und der Schweiz.

Entlasteter Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. November hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 257,5 Mill. auf 2041,4 Mill. ℳ abgenommen. Im einzelnen sind die Bestände an Wechseln und Schecks um 309,7 auf 1879,1 Mill. ℳ zurückgegangen, während die Lombardbestände um 26,1 auf 69,9 Mill. ℳ angewachsen sind. Die Anlage in Effekten ist mit 92,5 Mill. ℳ annähernd unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten sind 227,0 Mill. ℳ in die Kassen der Bank zurückgeflossen, so daß sich der Umlauf an Reichsbanknoten auf 4172,7 Mill. ℳ vermindert hat. Dagegen hat sich der Umlauf an Rentenbankscheinen um 1,5 auf 514,3 Mill. ℳ vermehrt. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 43,9 Mill. ℳ vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 580,5 Mill. ℳ eine Abnahme um 15,7 Mill. ℳ.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich insgesamt um 41,1 auf 2749,1 Mill. ℳ erhöht. Im einzelnen sind die Goldbestände mit 2563,5 Mill. ℳ, die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit 186,0 Mill. ℳ ausgewiesen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 57,6 v. H. auf 61,4 v. H., die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 61,4 v. H. auf 65,9 v. H.

* **Zellstoffabrik Waldhof. — Die Verwaltung zuversichtlich.** Die Meldungen, daß sich in Finnland ein lebhafter Widerstand gegen die geplante Gründung der Zellstoffabrik Waldhof geltend macht, werden, wie wir erfahren, seitens der Verwaltung ruhig beurteilt. Ernstliche Schwierigkeiten für die Eintragung der neuen Gründung erwartet man nicht. Man hofft, die Angelegenheit bis zur Hauptversammlung am 10. Dezember erledigt zu sehen.

* **Fusion Conti-Caoutchouc-Excelsior-Gummi.** Die Hannoverschen Gummiwerke Excelsior AG. in Hannover-Limmer beantragen die Genehmigung eines mit der Continental Caoutchouc und Gutta-Percha Compagnie zu Hannover geschlossenen notariellen Vermögensübertragungs-Vertrages nach Maßgabe des § 306 HGB. Die Conti-Caoutchouc Gesellschaft war schon bisher maßgeblich an dem Aktienkapital der Excelsior-Gesellschaft (6 Mill. ℳ) beteiligt, für deren Aktien sie im Juli v. J. ein Umtauschangebot im Verhältnis 2:1 erlassen hatte. Nunmehr läßt sie diesem vorbereitenden Schritt die völlige Verschmelzung folgen. Eine Kapitalerhöhung dürfte bei Conti-Caoutchouc hierzu nicht erforderlich sein.

Kapitalerhöhung der Berliner Handelsgesellschaft

Bezugsrecht 4:1 zu pari. — Verdoppelung der Reserven

Die ao. GV. beschloß im Zusammenhang mit den amerikanischen Freigabezahlungen das Kapital um 6 Mill. ℳ ab 1. Februar 1929 gewinnberechtigter Anteile auf 28 Mill. ℳ zu erhöhen. Davon werden den Anteileignern 5,5 Mill. ℳ derart zum Bezuge angeboten, daß auf je nominell 4000 ℳ alte Anteile 1000 ℳ neue Anteile zum Nennwert frei von allen Spesen entfallen, während die restlichen 0,5 Mill. ℳ zu den gleichen Bedingungen der Pensionskasse der Bank überlassen werden.

Zur Begründung der Kapitalerhöhung führte die Verwaltung aus, daß das in Amerika beschlagnahmte Vermögen in der Goldbilanz keine Verwendung erfahren habe. Für den Fall der Freigabe der Amerikaguthaben habe man schon damals eine Verstärkung der Reserven vorgesehen, die nach dem jetzigen Eingang der Freigabezahlungen eine Verdoppelung von zurzeit 7 Mill. auf 14 Mill. ℳ erfahren werde. Auch der Pensionsfonds, der eine Verminderung erlitten habe, bedürfe der Stärkung. Hinzuzufügen sei, daß die Verwaltung Vorsorge getroffen habe, daß auch die kleinsten Anteilinhaber ihr Bezugsrecht ausüben können.

Auf den Hinweis eines Aktionärs, daß die Anteilinhaber erwartet hätten, es würden ihnen die amerikanischen Freigabezahlungen restlos zugute kommen und man würde ihnen die Garantieanteile anbieten, erwiderte die Verwaltung, daß für die gemachten Vorschläge über die Verwendung der Freigabezahlungen schwerwiegende Erwägungen maßgebend gewesen seien. Der vorgeschlagene Weg sei im Interesse der Aktionäre beschritten worden. Wenn die Berliner Handelsgesellschaft 6 Mill. ℳ Anteile ausgebe, wolle sie dafür auch wieder 6 Mill. ℳ einnehmen. Auf die Anfrage, wieviel Kapital aus den Freigabezahlungen hereinkomme, verwies die Verwaltung auf die Ueberweisung der 7 Mill. ℳ an den Reservefonds. Was darüber hinaus noch zu erwarten sei, lasse sich zifferumäßig nicht sagen, das hänge von verschiedenen Umständen ab, über die noch Verhandlungen schweben. 20 v. H. der Freigabezahlung werde in Zertifikaten gegeben, die nicht bewertet worden sind.

Börsenberichte vom 19. November 1928

Mannheim fest

Nachdem die innerpolitische Situation durch die Reichstagsverhandlungen der letzten Tage eine Klärung und Entspannung erfahren hat, war die Börse heute ausgesprochen fest gestimmt, zumal man auch betreffs Beilegung des Ruhrkonflikts optimistisch war. Von Industrieaktien lagen besonders Farben fest, was bei der Bedeutung dieses Papiers als ein besonders günstiges Symptom bewertet wurde. Sonst konnten noch Rheinelektra, Südzucker und Waldhof im Kurse anziehen.

Frankfurt fester, später auf Glattstellungen stiller

Zu Beginn der neuen Woche eröffnete die Börse in fester Haltung, da die Verhandlungen im Eisen-Konflikt einen günstigen Fortgang zu nehmen scheinen und auch aus diesem Grunde damit gerechnet werden kann, daß in kürzerer Zeit die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die Spekulation schritt deshalb verschiedentlich zu größeren Deckungen, sodaß überwiegend Kurssteigerungen bis zu 2 v. H. zu verzeichnen waren. Auch die stärkere Entlastung der Reichsbank wurde beachtet. An der Spitze standen Elektrowerte und Montanaktien, die recht lebhaft verlangt waren. Sonst blieben die Umsätze jedoch ziemlich begrenzt. Am Automarkt waren Daimler mit minus 2 v. H. und Kleyer mit minus ½ v. H. stärker vernachlässigt. Am Rentenmarkt war Ablösung für Neubesitz bei anziehenden Kursen rege gefragt, Altbesitz dagegen angeboten und vernachlässigt. Ausländische Renten ruhig. Im Verlaufe wurde das Geschäft recht still, da verschiedentlich Glattstellungen vorgenommen wurden, so daß vereinzelt kleine Kursrückgänge eintraten. Nur für Spezialwerte bestand weiter lebhaftes Interesse angeblich auf Kaufaufträge von Seiten des Auslandes. Lebhaft verlangt waren Reichsbank und J. G. Farben.

* **Mannheimer Produktenbörse** vom 19. Nov. (Eigenbericht). Die Tendenz am heutigen Produktenmarkt war unverändert ruhig. Von Auslandweizen wurden angeboten: (alles cif Mannheim in hfl.): Manitoba 2 zu 13,45; 3 zu 12,85; 4 12,40; Kansas Gulf 13,10; Barusso 79 Kilo 12,40; (alles in R.ℳ): Inl. Weizen 23,75—24; inl. Roggen 22,75—23; ausl. 25; inl. Hafer 23—23,75; ausl. 23—24; inl. Braugerste 26—27; Futtergerste 20—20,50; Mais auf Bezugschein 22,75; Biertreber 19,50—20; Rapskuchen 19,75; Sojaschrot 21,75 alles waggonfrei Mannheim. Weizenmehl südd. 34,25; Weizenbrotmehl südd. 25,25; Roggenmehl 60—70proz. 29,50—32; Weizenfuttermehl 15,75; Weizenkleie feine 13,50; Roggenkleie 14,25; Raps 30—37.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten, bei Stückenotierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse vom 19. November

	17.	19.
8% Bad. St.-A. 27	78,—	78,—
8% Bad. Kom. Gb.	87,—	87,—
5% Pfälz. Hyp. Bank	91,—	91,—
10% Rhm. Hyp. Gold	103,0	103,0
8% „ Gold	92,50	92,50
6% „ Gold	78,—	78,—
5% Mannheim. Stadt	134,0	134,0
Badische Bank	178,0	179,0
Pfälz. Hypoth. B.	158,0	159,0
Rh. Hypoth. Bk.	215,0	214,0
Rh. Creditbank	134,7	134,7
Südd. Disconto	132,0	132,0
Durlacher Hof	147,0	147,0
Kleinlein Heidelb.	200,0	200,0
Ludwigsh. A. Br.	232,0	232,0
Pfälz. Preßhefe	150,0	150,0
Schwartz Storch.	179,0	179,0
Werger Worms	217,0	217,0
Bad. Assekuranz	200,0	200,0
Continent. Vers.	92,—	92,—
Mannh. Versich.	143,0	144,0
Oberrh. Versich.	—,—	—,—
A.-G. f. Seilind.	63,—	63,—
Brown, Boveri	152,5	153,5
Daimler-Benz	94,—	94,—
Deutsche Linol.	325,0	323,0
Enzinger Union	79,—	79,—
Gebr. Fahr	27,—	27,—
J. G. Farben	254,0	257,0
10% Gef. M. Pw.	124,0	124,0
15% „ „ „	140,0	140,0
Karlsr. Näh. Haid	41,—	40,—
C. H. Knorr	144,0	144,0
Konservenbraun	65,—	65,—
Mannh. Gummi	27,—	28,50
Neckarsulm Fahrz.	21,—	21,—
Pfälz. Mühlenw.	160,0	160,0
Portl. Zem. Heidb.	137,5	137,0
Rh. Elektr. A.-G.	158,5	159,0
Rheinmühlenw.	140,0	140,0
Südd. Draht	—,—	—,—
Südd. Zucker	149,5	150,5
Verein dtsch. Oelf.	—,—	—,—
Wayß & Freytag	136,5	137,0
Zellstoff Waldhof	279,0	281,0

Frankfurter Börse vom 19. November

Festverzinsliche Werte

	17.	19.
6% Reichsanl. 27	87,35	87,35
5% „	—,—	—,—
Ablösgsch. 1-30000	51,90	51,10
„ II	—,—	—,—
„ ohne	15,—	15,30
D. Werth. (Gold)	89,—	89,—
D. Schutzanl. 25	—,—	—,—
6% Schutzg. 08 13	—,—	—,—
„ 14	8,15	8,25
8% Bad. Goldpf.	—,—	91,25
10% Rhm. Gb. 25	101,0	101,0
8% „ 26	92,50	92,50
6% „ 27	78,50	78,50
8% Grkr. Rb. 23	77,75	—,—
5% Preuß. Kali	—,—	—,—
5% Kreuz. Rogg.	—,—	—,—
5% Südd. Festw.	—,—	2,10
8% Grkr. W. abg.	14,50	14,50
5% Bad. K.-G.	—,—	—,—
5% Rh.-Kr. Bon.	—,—	—,—
7% Bad. Kom. Gb.	87,—	87,—
8% Pfälzer 1-5-9	94,75	94,75
8% Rh. Hyp. 24	95,—	95,—
8% „ 8	95,—	95,—
7% „ 10-11	87,—	87,—
6% „ 12-13	84,—	84,—
4½% Rhein. Hyp.	77,85	77,85
4½% Pfälz. Hyp.	76,50	—,—
4% Südd. Bod.	—,—	76,—
4½% Mainkraftw.	—,—	—,—
4½% Pr. Z. B. Pf.	—,—	73,65

Bank-Aktien.

	17.	19.
Allg. D. Credit.	135,2	135,2
Badische Bank	179,0	179,0
Bank f. Brauind.	173,2	—,—
Barmer Bank	140,0	140,0
Bayr. Bod. Cr. B.	—,—	—,—
Bayr. Hyp. u. Wb.	164,5	165,0
Berl. Handelsg.	—,—	—,—
Com. u. Privatb.	187,5	187,7
Darmst. u. Nat.	298,0	294,0
Deutsche Bank	168,2	169,0
Dt.-Asiat. Bank	—,—	—,—
D. Effekten Bank	126,0	126,0
D. Hyp. u. Wechsl.	189,4	188,0
D. Ueberseeb.	105,0	105,0
D. Vereinsbank	101,0	101,0
Disconto-Ges.	162,7	162,5
Dresdner Bank	168,5	168,2
Frankf. Bank	117,0	117,0
Frankf. Hyp.-Bk.	147,0	147,0
Mitteld. u. Pf.-G.	143,7	143,7
Oesterr. Cr.-A.	108,5	107,2
Nürnbg. Verein	180,0	180,0
Oest. Cred.-Anst.	34,50	34,50
Pfälz. Hyp.-Bk.	—,—	160,0
Reichsbank	314,8	319,5
Rhein. Creditbk.	134,7	134,7
Rhein. Hyp.-Bk.	214,0	214,0
Südd. Boden-C.	178,5	179,0
Südd. Disconto	131,0	131,0
Wiener Bankver.	15,—	15,—
Württ. Notenb.	—,—	—,—
Frankf. Allg. Vers.	202,0	204,0
Frkf. R. u. Mitv.	15,—	15,—
Mannh. Vers.-G.	—,—	132,0
Oberrh. Vers.-G.	—,—	—,—

Transport-Aktien.

	17.	19.
Bad. Lokalbahn	—,—	—,—
Hapag	147,5	148,5
Heidelb. Straßb.	57,—	56,—
Nordd. Lloyd	147,0	148,5
Schantungbahn	—,—	—,—
Südbahn	—,—	—,—
Oesterr.-Ung. St.-B.	34,75	34,75

Montan-Aktien.

	17.	19.
Buderus	—,—	88,—
Eschweil. Bergw.	202,0	200,0
Gelsenk. Bergw.	125,7	—,—
Harp. Bergbau	133,0	—,—
Ilse Bgb. Gn. Sch.	241,0	—,—
Kali Aschersleb.	262,5	260,0
Kali Salzdetfurth	488,0	486,0
Kali Westeregeln	266,7	260,0
Klöckner	—,—	118,0
Mannesm.-R.	130,5	130,2
Mansfeld AG.	131,2	—,—
Oberschl. E. Bed.	—,—	—,—
Otavi-Minen	61,50	62,40
Phönix Bergbau	92,50	95,—
Rhein. Braunk.	—,—	—,—
Rheinstahl	—,—	—,—
Riebeck-Montan	—,—	145,0
Salzw. Heilbr.	—,—	—,—
Tellus Bergbau	118,5	118,5
Ver. Laurahütte	68,50	67,50
Ver. Stahlwerke	95,—	94,50

Industrie-Aktien.

	17.	19.
Akkumulatoren	—,—	—,—
Adler Kleyer	114,7	113,0
Allg. Gebr.	39,—	40,—
A. E. G. St.-A.	136,5	136,2
Aschaff. Buntp.	150,0	150,0
Alsch.-Mannh.	—,—	—,—
Lennings A.-G.	183,3	183,3
Löwen München	331,0	332,5
Mainzer St.-A.	264,0	263,5
Schöfferh. Binding	339,0	343,0
Schwartz-Storch	179,0	179,0
Tucherbräu	—,—	—,—
Werger	218,0	218,0

	17.	19.
Bb. Masch. Durl.	170,0	170,0
Bad. Uhren	13,50	13,25
Basf A.-G.	237,0	237,5
Bayr. Spiegel	—,—	—,—
Bek & Henkel	85,—	85,—
Bergm. Elektr.	—,—	222,0
Brem.-Besig. Oel	65,—	65,—
Brown Boveri	152,5	152,3
Cement Heidelb.	136,5	136,7
„ Karlstadt	175,0	178,5
Chamott. Annaw.	126,0	127,5
Chemische Albert	—,—	—,—
Ch. Brockhues	102,0	101,5
Daimler Benz	92,75	90,—
Dt. Eisenhandel	79,90	—,—
Dt. Erdöl	139,0	—,—
D. Gold- u. S. Anst.	193,7	193,7
Dt. Linoleum	325,0	320,0
Dresd. Schnellpr.	130,2	130,0
Dürkoppwerk St.	42,—	42,—
Düss. d. Rat. Dürr	62,—	62,—
Dyckerh. & Widm.	—,—	—,—
Eisen Kaiserl.	11,50	11,50
Elektr. Licht u. K.	246,5	252,5
Elektr. Lieferung	175,0	174,0
Emag Frankf.	—,—	78,40
Email Ullrich	14,—	14,—
Enzinger Union	79,—	77,75
Ettlinger Masch.	—,—	65,—
Eßling. Spinn.	225,0	225,0
Faber, Joh. Blei	40,50	38,75
Faber & Schleich.	117,0	117,0
Fahr Gebr. Pirm.	28,—	28,—
J. G. Farben	254,0	258,7
6% „ Bonds 13	136,0	136,5
Feinmech. Jetter	60,—	60,—
Felten & Guilleaume	—,—	—,—
Frankfurter Gas	142,0	144,7
Frkf. Hof & Wil.	70,50	71,50
Gesfürel	—,—	275,0
Goldschmidt Th.	99,50	100,0
Gritzner M. Durl.	130,5	130,0
Grün & Bilfinger	168,5	168,0
Haid & Neu	40,—	40,—
Hammersen	—,—	—,—
Hanfwerk Füssen	127,0	127,2
Hilpert Armat.	87,50	87,50
Hirsch Kupfer u. M.	134,0	—,—
Hoch- u. Tiefbau	—,—	95,—
Holzmann, Phil.	138,0	138,0
Holzverkohl.-Ind.	91,—	92,—
Junghans Erlangen	95,—	95,—
Junghans St. A.	89,—	89,—
Kamm. Kaiserl.	159,0	157,0
Karstadt Rud.	—,—	230,5
Klein, Sch. & Beck.	109,0	108,0
Knorr, Heilbr.	143,5	144,7
Konserv. Braun	—,—	65,—
Krauß & Co. Lok.	58,50	58,—
Lahmeyer & Co.	—,—	—,—
Lech Augsburg	110,5	158,0
Lederwerk Rothe	—,—	—,—
Ludwigsh. Walz.	—,—	—,—
Lux Maschinen	—,—	—,—
Mainkraftwerk	—,—	—,—
Metallg. Frankf.	199,0	198,7
Mez Söhne	58,—	57,—
Miag Mühlb.	—,—	125,2
Moenus St.-A.	41,—	40,—
Motoren Darmst.	64,50	65,—
Motoren Deutz	—,—	68,—
Motor. Oberursel	105,2	105,0
Neckarsulmer Fz.	22,—	22,—
Rch. Leder Spier	70,—	70,—
Peters Union	105,2	105,0
Pf. Nähm. Kayf.	50,—	50,—
Philipps Frankf.	—,—	25,—
Porzellan Wessel	—,—	22,—
Rein. Gebbhardt	—,—	111,0
Rheinelektr. St. A.	—,—	—,—
„ Vz. A.	158,0	158,5
Roeder, Gebr. D.	124,5	124,5
Rütgers	75,—	—,—
Rütgerswerke	108,0	108,0
Schlinck & Co. Hbg.	90,—	90,—
Schnellpr. Frkthl.	69,—	70,—
Schramm Lack	124,5	124,9
Schuckert, Nrbg.	246,5	245,0
Schuhf. Hercules	60,—	59,—
Seilindustr. Wolff	61,—	62,—
Siem. & Halske	412,5	412,5
S. Dtsch. St. Ingb.	—,—	—,—
Südd. Zucker	149,2	150,5
Tricot. Besigheim	64,—	64,—
Ver. Chem. Ind.	87,50	88,—
Ver. deutsch. Oelf.	—,—	—,—
Vergl. Bau	125,0	125,0
Ver. Ultramarin	150,0	150,5
Ver. Zellst. Berl.	129,0	129,0
Vogtl. Masch. St.	71,50	71,10
Voigt & Häffner	215,0	215,0
Volth. Seil u. K.	95,—	94,—
Wayß & Freytag	136,2	137,0
W. Wolf	136,0	136,0
Zellstoff Aschaffbg.	—,—	206,0
„ Memel	137,7	138,0
„ Waldhof	278,7	282,5
Zucker Rheingau	—,—	—,—
Ufa (Freiverk.)	89,—	89,—

Berliner Börse vom 19. November

Festverzinsliche Werte

	17.	19.
Goldanleihe	95,—	95,58
6% Reichsanl. 27	87,50	87,50
Dtsch. Ablösgsch. I	51,10	51,15
ohne Auslosgrecht	15,20	15,40
8% Bad. Kohlen	—,—	—,—
6% Grkr. Rb. A	—,—	—,—
5% Dt. Reich. Kaliani.	6,81	6,82
5% Roggenwert.	11,—	1,075
5% Roggenrentb.	8,54	8,54
5% Landsch. Rog.	6,90	6,95
5% Mexikaner	34,—	34,50
4% Türk. Bd. Anl.	8,35	8,—
4% „ Bagd.-Eis. I	13,30	13,15
4% „ „ II	13,15	13,15
4% „ unif. Anl.	17,10	17,28
4% „ Zoll. 1911	13,25	13,25
„ 400-Fr.-Los	18,45	18,—
4½% Anat. Ser. I	19,50	19,65
4½% Anat. Ser. II	21,—	21,25
4½% „ III	19,25	19,25

Transport-Aktien.

	17.	19.
Schantungbahn	5,60	5,70
AG. f. Verkehrsw.	174,5	178,5
Allg. Lok. u. Str.	184,8	186,0
Südd. Eisenbahn	—,—	15,25
Baltimore Ohio	117,0	117,7
Hapag	147,8	148,0
A. Südamerika	183,2	181,0
Hansa Dampfsch.	161,0	161,0
Nordd. Lloyd	148,2	144,0
Verein Elbeschiff.	56,—	56,—

Bank-Aktien.

	17.	19.
Bank f. el. Werte	169,8	168,5
Bank f. Brauind.	173,7	173,0
Barm. Bankver.	141,0	139,4
Berl. Handelsg.	283,2	287,0
Com. u. Privatbk.	187,5	187,7
Darmst. u. Nat.-B.	294,0	294,5
Dt. Asiatische Bk.	51,75	51,50
Deutsche Bank	169,0	169,0
Dtsch. Ueberseeb.	105,1	105,0
Disconto Comm.	162,2	162,7
Dresdner Bank	168,5	168,5
Mitteld. Kreditbk.	212,0	216,0
Oesterr. Kreditbk.	34,50	34,50
Reichsbank	315,0	320,0
Rhein. Kreditbk.	135,0	135,0
Süddeutsch. Disc.	130,0	130,0
Frankf. Allgem.	205,0	206,0

Industrie-Aktien.

	17.	19.
Accumulatoren	170,0	173,0
Adler & Oppenh.	—,—	—,—
Adlerwerke	114,0	113,0
Aluganbwerk	57,—	56,—
Allg. Elektr.-G.	186,0	186,1
Ammendf. Pap.	181,0	183,0
Anhalt. Kohl.	102,0	100,5
Aschaffbg. Zellst.	204,7	206,1
Augsb.-N. Masch.	95,—	95,50
Baick Masch.	128,5	130,0
Bemag-Meguin	12,15	12,—
J. P. Bemberg	488,0	489,0
Bergmann Elektr.	224,0	224,5
Berl.-Karlsr. Ind.	388,0	386,2
Berl. Karls. Ind.	73,75	75,75
Berliner Masch.	94,50	90,—
Braunk. u. Brikett	166,5	166,0
Br.-Brigh. Oel	66,50	67,45
Bremer Vulkan	150,7	150,0
Bremer Wolle	220,2	223,5
Brown, Bov. AG.	152,5	152,5
Buderus Eisenw.	69,15	69,—
Chem. Heyden	130,0	131,0
Chem. Gelsenk.	77,50	77,50
Chem. Albert	76,—	77,—
Conrad. Spinn.	111,5	111,0
Daimler Benz	92,25	90,75
Dessauer Gas	194,5	195,1
Dtsch.-Atlant.-T.	144,0	145,0
Deutsche Erdöl	139,0	137,7
Dtsch. Gußstahl.	95,50	95,—
Deutsch. Kabelw.	71,75	71,45
Dtsche. Maschinb.	48,—	48,75
Dtsche. Steinzg.	228,0	228,0
Deutsche Wollw.	52,25	52,—
Dtsch. Eisenhdl.	79,25	79,45
Deutsche Linol.	323,5	324,0
Dresd. Schnellpr.	122,0	121,0
Dürener Metall	215,5	220,0
Dürkoppwerke	42,—	42,—
Dynamit Trust	119,5	121,0
Elektr. Lieferung	174,2	175,0
Elektr. Licht u. K.	246,5	254,0
Email Ullrich	14,15	13,50
Enzinger Union	77,—	76,50
Erdm. Bergwerk	100,7	101,0
Faber Bleistift	39,50	39,—
Fahlb., List & Co.	119,2	119,0
J. G. Farben	253,6	258,2
Do. 6% Bonds 28	—,—	—,—
Feldmühle Pap.	244,2	247,0
Felten & Guill.	151,3	151,0
Frankfurter Gas	—,—	—,—
R. Frister	99,50	100,0
Gaggenau K.-A.	10,25	11,—
Gebhard Textil	110,0	110,0
Gelsenk. Bergw.	125,2	126,0
Geschwe & Co.	94,—	94,50
Germ. Portl.-Z.	187,0	187,0
Gerresheim. Glas	121,5	131,5
Ges. f. el. Unt.	275,0	278,7
Gebr. Goedhardt	341,0	340,0
Goldschmidt Th.	99,—	100,1
Gritzner Masch.	121,7	121,0
Gebr. Großmann	68,50	82,—
Grün & Bilfinger	—,—	162,7
Gruschwitz Textil	83,—	83,—
Hackethal Draht	97,50	97,75
Halle'sche Masch.	105,0	104,0
Hammersen, Spin.	138,0	138,7
Hann. M. Egest.	—,—	42,—
Hb.-Wien Gum.	65,—	64,50
Harkort Bergw.	—,—	—,—
Harpener Bergb.	134,0	135,2
Hartm. Masch.	17,—	18,75
Hedwigshütte	91,25	91,25
Hilpert Masch.	88,—	88,—
Hindrichs Auff.	103,0	104,0
Hirsch Kupfer	133,0	132,7
Hirschberg Leder	110,0	110,5
Hoesch Eisen	135,0	135,5
Hohenlohewerke	86,—	87,—
Phil. Holzmann	134,7	137,2
Hochwerke	114,0	115,0
Ilse Bergbau	242,5	240,0
R. Jubel & Co.	130,0	130,0
Gebr. Junghans	89,—	89,—
Kahla Porzellan	125,0	126,0
Kalim. Aschersl.	280,5	278,5
Klöcknerwerke	111,5	112,2
C. H. Knorr	143,5	143,5
Kollm. & Jourd.	81,—	82,—
Gebr. Körting	75,—	75,—
Krauß & Co. Lok.	57,—	56,—
Kronprinz Met.	107,7	107,7
Kyffhäus.-Hütte	60,50	61,—
Lahmeyer & Co.	187,0	187,7
Laurahütte	68,—	68,—
Linde's Eis.	173,0	172,5
Carl Lindström	375,0	370,0
Lingel Schuhfab.	34,85	35,50
C. Lorenz & Co.	247,0	248,0
G. Lorenz	127,5	126,5
Lüdenscheid Met.	96,50	96,50
Magirus A.-G.	37,35	37,50
Mannesmann	130,0	131,2
Mansfelder Bk.	121,0	118,7
Markt- u. Kühlh.	146,0	146,0
Bergmann Hütte	—,—	—,—
Mech. Web. Lind.	220,0	218,0
Mez Söhne	58,25	—,—
Miag-Mühlen	138,0	135,5
Mix & Genest	111,2	111,2
Motoren Deutz	67,—	—,—
Mülheim Berg.	105,5	109,2
Neckarsulm. Fahrz.	21,15	21,—
Nordd. Wollkäm.	180,0	185,0
Oberschl. E. Bed.	118,0	115,7
Oberschl. Kokew.	115,5	115,2
Orenst. & Koppel	109,0	108,7
Phönix Bergbau	93,50	94,85
Polyphon	—,—	—,—
Ratgeber Wagg.	—,—	—,—
Reichelt Papier	239,7	239,7
Rheinisch. Kraft	182,0	182,0
Rhein. Braunk.	274,5	274,5
Rhein. Chamotte	59,—	59,—
Rhein. Elektrizit.	158,5	159,2
Rhei. Masch. Led.	—,—	—,—
Rheinstahl	135,8	135,8
Riebeck Montan	143,0	145,0
Rositzer Zucker	—,—	—,—
Rückforth Ferd.	79,25	79,15
Rütgerswerke	108,0	104,0
Sachsenwerk	138,5	138,0
Salzdetfurth	497,7	490,0
Sarotti	193,7	195,0
Schiedemandel	—,—	—,—
Schubert & Salzer	363,5	361,5
Schuckert & Co.	240,1	244,3
Schuhfabrik Herz	—,—	—,—
Schultheiß Patzenh.	326,5	326,5
Siem. & Halske	413,0	414,5
Sinner A.-G.	138,0	135,7
Stoehr Kammg.	166,2	166,0
Stettiner Vulkan	21,85	21,35
Stolberger Zink	125,5	125,0
Südd. Immobil.	93,—	94,—
„ Zucker	—,—	150,0
Telegr. Berliner	66,50	67,—
Thüringer Gasges.	102,0	103,0
Tietz Leonhard	287,5	288,5
Transradio	153,7	138,0
Varziner Papier	135,1	135,0
V. D. Sch. Gummi	80,50	82,—
Ver. Chem. Charl.	140,0	131,0
B. Dtsch. Nickelw.	173,2	170,5
B. Glanzst. Elbf.	583,5	581,0
V. Stahlwerke	95,25	95,25
B. Schubf. Fr. & W.	66,75	66,65
Stahl. v. d. Zyp.	168,2	168,0
Ver. Ultramarin	157,0	150,0
Vogtl. Telegraph	80,25	80,25
Vogtländ. Masch.	70,75	76,50
Voigt & Haeffner	210,0	213,0
Wanderer Werke	131,0	130,0
Westereg. Alkal.	263,5	262,0
Wicking-Cement	168,2	170,0
Wiesloch Tonw.	118,5	118,5
Witkener Metall	155,2	152,0
Wittener Gußst.	42,—	43,—
Woll. Becker	—,—	—,—
Zellstoff Verein	130,1	130,5
Zellstoff Waldhof	279,0	279,5
Otavi Minen	61,75	62,25

Freiverkehrs-Kurse.

	17.	19.
Petersb. J. Hdbk.	2,25	2,30
Russenbank	2,25	2,30
Deutsche Petrol.	89,50	90,—
Helborn	138,0	137,0
Adler Kali	—,—	—,—
Diamant	22,25	23,—
Hochfrequenz	171,0	170,0
Krügershall	307,0	303,0
Ronnenberg	—,—	—,—
Slomann Salpet.	91,96	91,5
Südsee Phosph.	—,—	—,—
Ufa	90/91	90/91

Kürassiere

18) Roman von Walter von Rummel

Als daher am Ende des Jahres 1853 sich ein passender Käufer meldete, veräußerte er den Besitz. Nicht mit leichtem Herzen. Sein Vater und seine Mutter, der Großvater und manche Generation weiter hinauf, lagen die seines Namens auf der früheren Hofmark begraben. Er war, obwohl er wenig dort gewesen, dennoch mit dem Gute und den Leuten dortselbst immer noch verwachsen. Leider war der Erlös nicht sehr bedeutend. Allzuviele Güter wurden in diesen schwierigen Zeiten und unter den mancherlei mißlichen Verhältnissen losgeschlagen.

Kurze Zeit, nachdem Schlattein Ilsebach verkauft, im Jahre 1854, kamen böse Zeiten über München. Ueberall erschreckte und sorgenvolle Gesichter. Die Cholera. Amelie legte große Aengstlichkeit an den Tag, als ob sie eine Ahnung habe, daß ihr von der Seuche Gefahr drohe. Und als eine der ersten erkrankte sie daran, erlag ihr in wenigen Tagen.

Trauer im Hause. Schlattein konnte es so gar nicht glauben, daß seine lebhafte und bewegliche Frau nun wirklich still und starr dalag, daß sie, die immer der Sonne, der Helle und Heiterkeit nachgegangen war und sich möglichst viel davon eingefangen hatte, für immer in das Reich des Todes, vor dem sie sich so sehr gebangt, getreten war. Die Kinder waren nun ohne Mutter, die zuletzt Gekommenen noch so jung, daß ihnen das Wort Tod nichts besagte. Sobald als möglich nahm Schlattein für die drei Jüngsten eine Erzieherin ins Haus, der Aelteste, Gisbert, trat kurz nach dem Tode der Mutter in die Pagerie.

Was nun weiter? Am liebsten hätte der Witwer München ganz aufgegeben, seinen Abschied eingereicht, um nun nach Ilsebach zu ziehen. Aber der Verkauf war nicht mehr rückgängig zu machen. Der Käufer hatte durch intensiveres Holzschlagen den Kaufschilling schon wieder herein, verlangte aber, obwohl er das Gut für nichts in der Hand hatte, eine so hohe Summe, daß an einen Rückkauf nicht zu denken war.

So strebte Schlattein, um wenigstens Kasten und dem Luginsland nahe zu sein, wieder in die Kreisstadt zurück, suchte mit dem Major des dortigen Regimentes zu tauschen. Dieser war hiefür nicht zu haben. Es hieß in der Hauptstadt bleiben. Hier avancierte Schlattein zum Oberstleutenant. 1859 wurde er Oberst und als solcher zum zweiten Kommandanten der Festung Ingolstadt ernannt. Er war hierüber wenig erfreut. Was verstand er, der Kavallerist, von Fortifikation und von schwerer Artillerie? Der einzige Trost war, daß er die ausgedehnten an der Donau liegenden Jagdgründe zusammenpachten konnte.

Endlich, 1861, glückte es ihm, in die alte Garnison zurückzukommen. Er wurde zum Regimentskommandanten der dortigen Kürassiere ernannt. So manchen guten Freund und Bekannten traf er dort nach vielen Jahren wieder. Die jüngeren Offiziere kannte er längst nicht mehr, nur den jüngsten Lieutenant. Denn dieser war sein Sohn Gisbert...

Es ist Herbst 1865 geworden. Vier Jahre ist Schlattein bereits Oberst der Kürassiere.

Von der Kaserne reitet er nach Hause. Der Major Kufer begleitet ihn. Die beiden Offiziere haben so mancherlei zu reden und lassen ihre Pferde in langsamerem Schritt gehen. Ueber ihrer Unterhaltung achten sie kaum des selten schönen, klaren Septembertages.

In einer Woche hatte man das 50jährige Jubiläum des Regimentes. Die Zeit lockte nun ja eigentlich nicht zu großen Festen. Sie war so verworren, wie schon lange nicht mehr. Durch die Frage über das Schicksal der Elbherzogtümer war der Interessengegensatz zwischen Oesterreich und Preußen immer schärfer hervorgetreten. Seit kurzem, seit August, sah infolge des Gasteiner Vertrages für den Augenblick alles ein bißchen freundlicher her. Doch auch gerade für einen Kriegsfall, der späterhin nicht ausgeschlossen war, konnte es nichts schaden, wenn dem Regimente seine Entstehung in den schwersten Zeiten vor Augen geführt wurde.

Von überall her hatten sich für den 10. September frühere Angehörige der in der Stadt liegenden Kürassiere als Festteilnehmer angesagt. Generäle und fremde Offiziere, vor allem auch der Inhaber des Regimentes, der lebensfrohe Prinz Adalbert, wurden erwartet. Aus dem Offizierskorps hatte sich ein Vorbereitungs- und Empfangskomitee gebildet, das unter der Oberaufsicht Schlatteins in der Hauptsache von dem praktischen Kufer geleitet wurde. Es hatte seine Vorarbeiten nun so ziemlich abgeschlossen. Kufer unterbreitete seine letzten Anträge dem Obersten. „Für alles Uebrige," schloß er, „muß nun der Himmel sorgen und uns zwei solcher prächtiger Tage wie den heutigen bescheren."

Sie waren vor dem Luginsland angekommen. Ein schwarzer Setter jagte heraus und sprang freudig bellend an Schlatteins Pferd empor, ein etwa 15jähriger frischer Junge sprang aus dem Tor und reichte den beiden Männern die Hand. „Grüß' Gott, Vater, grüß' Gott, Onkel Kufer."

„Läßt nicht aus, der Ernst," lächelte der Major, „ein Liedlein singen, mit dem Zimmerstutzen herumpirschen und reiten, das sind so seine Passionen. Auf welchen Gaul willst du nun hinauf, auf den vom Vater oder den meinen?"

„Auf deinen natürlich, Onkel Kufer. Den vom Vater habe ich immer."

„Lassen Sie sich durch den Buben nicht aufhalten," wehrte Schlattein ab.

„Ich habe unbegrenzte Zeit. Es ist, wie Sie eben hörten, alles bestens besorgt." Er schwang sich aus dem Sattel, verkürzte die Bügel, ließ Ernst aufsitzen und führte das Pferd auf eine gemähte Wiese nebenan, die leidlich flach war und daher als gelegentliche Reitbahn benützt wurde. Kufer stellte sich in die Mitte der Wiese, ließ Ernst antraben und gab seine Korrekturen.

Hans, der Stalldiener des Obersten, trat heraus und nahm seinem Herrn, der ebenfalls abgesessen war, das Pferd ab.

Aus dem Hause kam ein junges Mädchen, eilte leichten, federnden Fußes auf Schlattein zu, drückte ihm einen Kuß auf die Wange. Lächelnd und wohlgefällig betrachtete dieser seine Tochter Mechtild. Nur zwei Jahre war sie älter als sein Ernst, machte aber fast den Eindruck einer Erwachsenen, war auch bereits so vernünftig, daß sich manches mit ihr besprechen ließ. Klar und klug blickten die großen, dunklen Augen. Das kastanienbraune Haar, in der Mitte gescheitelt, umschloß mit warmem Ton eine volle Wange. Das gutgeschnittene Gesicht war von der Sonne leicht gebräunt. Ein mattblaues Kleid mit weißem Brusteinsatz und schmalem Spitzenkragen legte sich leicht um ihre schlanke Gestalt.

„Ach, Onkel Kufer," rief Mechtild, den Major erblickend. „Da weiß ich, was zu tun ist." Sie sprang in das Haus zurück, kam mit einem Tuch unter dem Arme wieder und breitete es auf den Holztisch der unter einem der alten Nußbäume stand. Eine andere junge Dame, etwa Mitte der Zwanzig stehend, folgte, brachte einige Gläser und eine Flasche Weißwein. Kurz nach ihr kam Anna, die Beschließerin. Sie trug auf einem Brette einen kalten Imbiß, Brot und Butter, das notwendige Besteck, half den beiden Mädchen beim Decken des Tisches.

(Fortsetzung folgt.)

U 1, 12 (Breitestr.) | G 5, 14 | Mittelstr. 59 | S 1, 9 | Meerfeldstr. 39 | Seckenheimerstr. 32 (Ecke Augartenstr.)

Bei Rennert soll man unbedingt kaufen!

Was Sie bei Rennert kaufen, ist schön, **gut u. billig!** Rennert hat sechs Spezialgeschäfte in allen Stadtteilen Mannheims. Beachten Sie die vielen Schaufenster und Sie werden sehen und staunen über Preise und Auswahl. Was Qualität anbelangt, kaufen Sie bei Rennert nur das Beste vom Besten. Rennert führt nur Marken, die seit Jahrzehnten als die Besten weltbekannt sind, wie: **4711 Mülhens-Köln, Wolff & Sohn, J. G. Mouson, Dr. Albersheim, Dr. Dralle, Fochtenberger, J. M. Farina, Elida, Schwarzlose, Jünger & Gebhard.** Ferner franz. Marken wie: **Coty, Houbigant, Roger u. Gallet, Cheramy, D'Orsay, Molyneux,** alle in Paris.

U 1, 12 (Breitestr.) | G 5, 14 | Mittelstr. 59 | S 1, 9 | Meerfeldstr. 39 | Seckenheimerstr. 32 (Ecke Augartenstr.)

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Professor

Karl Hendel

nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist

Mannheim, den 18. November 1928

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ella Hendel
Lotte Hendel
Richard Hendel

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag ½2 Uhr statt

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Katharina Hödkel

geb. Gießner

zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Hödkel
nebst Söhne Alfons und Roland

Mannheim-Waldhof, den 19. Nov. 1928
Stolbergerstr. 18

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch nachmittag 2 Uhr auf dem Friedhof Käfertal

Das erste Seelenamt ist in der Franziskuskirche Waldhof am Donnerstag, den 22. November vormittags 7¼ Uhr

Am 18. November ist nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Bader Wwe.

geb. Krauss

im 62. Lebensjahre sanft entschlafen

Mannheim (O 5, 13), den 19. November 1928

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Anton Fischer
Hilde Weimer

Die Feuerbestattung findet Dienstag, den 20. November 1928, nachmittags 1 Uhr statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Vorgestern entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, treubesorgte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Luise Gräber Wwe.

geb. Rübe

im Alter von 67 Jahren

Mannheim, den 19. November 1928
Mühldorferstraße 12

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Fritz Neck, Hauptlehrer **u. Frau Elisabeth** geb. Gräber

Die Einäscherung fand auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille statt

Weihnachts-Geschenke

von dauerndem **Wert**

Bestecke
Stahlwaren

Unerreicht große Auswahl

85 verschiedene ausgesuchte Muster erster Besteckfabriken

in schwer versilbert und Alpacca ständig am Lager.

Angezahlte Ware wird bis Weihnachten zurückgelegt

Rückels

vorm. Vogel

Rathausbogen 12

Gegründet 1841.

U 5, 18 Nachlaßversteigerung

Aus verschiedenen Nachlässen versteigere ich in obigem Lokal U 5, 18 am Mittwoch, 21. 11. 28

1 Bücherschrank, 1 Büfett, 3 Vertikow, 1 Schreibkommode, 2 Schreibtische, 1 Diplomat, 1 großer Ausziehtisch, 1 ovaler Ausziehtisch mit 6 hohen Rohrstühlen, 2 Kommode, 1 Spieltisch, 1 Nähtisch, 1 Frisiertoilette, 1 Divan, Hausapotheke, Serviertische, 4 Regulator, 2 Kleiderschränke, 1 weiße Gartenbank mit 2 Sessel, 1 Sofa mit Umbau, 2 Waschkommode mit Marmorplatten und 2 Nachttische, 1 Waschkommode m. Spiegelaufsatz, 1 Nachtstuhlsessel, 2 kompl. Betten mit Federbetten, 1 Babykorb, 2 Stahlkassetten, 1 Kruzifix u. Glas, 3 Spiegel, Bilder, Nippsachen, Vasen, Geschirre, 1 Handnähmaschine, 1 Eisschrank, Frauenkleidung und Weißzeug, Bücher und vieler Hausrat

1 prachtvoller gut erhaltener Sekretär mit eingebautem Kassenschrank 13794

1 Wohnzimmer poliert: 1 Sofa, 6 Stühle, 8eckig. Tisch, Vertikow, 1 Schreibtisch u. 1 gr. Bild
1 eleg. Salon-Citron: 1 Sofa m. Umbau, Silberschrank, Tisch, Bank, 2 Sessel und 2 Stühle
Die Möbel kommen Mittwoch vormittag ab 9 Uhr und alles Uebrigbleibende nachmittags ab 2½ zur öffentlichen Versteigerung.

Besichtigung evtl. freihändiger Verkauf zu jed. annehmb. Gebot, am Dienstag nachmittag

Der Nachlaßpfleger:
Gerichtsvollzieher Julius Knapp, Telephon 26095

Licht-Transparente

jeder Art und Größe, sowie 13796
Illuminations-Beleuchtungen
führt laufend aus zu konkurrenzlosen Preisen
Elektro-Werkstätte Friedrich Bürck
Lange-Rötterstraße 64 Telephon 51067

Telephon-Aenderung 85979
Dachdeckerei Schramm
jetzige Telephon-Nummer **26632**
Julius Jollystraße 6 u. Drachenfelsstraße 14

Handlesekunst!

Charakter, Talente, Lebensweg etc. aus Kopfform, Handlinien u. -Schrift
Aufstellung von Horoskopen
Diskrete Beratung in allen Lebensfragen. Frau L. Michaelis, wissenschaftlich geprüft, L 2, 7, 1 Treppe. Sprechzeit täglich 3—8 Uhr. 7951
Wichtig für jeden denkenden und verantwortungsbewußten Menschen!

Die schönsten
Küchen
finden Sie in großer Auswahl bei 4787
Anton Oetzel, P 3, 12
i. d. Preislagen 185.-, 245.-, 350.-, 385.-, 420.- u. höh. Teilz. gestattet.

Wollen Sie gebrauchte Möbel und Einrichtungsgegenstände aller Art billig kaufen? ? ?
Wenden Sie sich an uns
Versteigerungs- u. Vermittlungsbüro
Tel. 27337 m. b. H. Tel. 27337
Mannheim, U 1, 1 (Grünes Haus). 880

MARCHIVUM

Ab Dienstag früh 8.30 Uhr Riesenmengen

Fabrik = Reste und Abschnitte

Hemdentuch-Reste
Makotuch-Reste
Croise und Flanell-Reste
Bett-Damast-Reste
Handtuchstoff-Reste

zu einem Bruchteil des regulären Wertes!
Diese Reste sind im Parterre auf Extratischen aufgelegt.

Schmoller's
Mannheim Paradeplatz

Bettuchstoff-Reste
Kleider-Velour-Reste
Wollstoff-Reste
Mantelstoff-Reste
Seidenstoff-Reste

Offene Stellen

Lebensmittelverbilligung
der Margarinefabrik Max Isserstedt, Elberfeld

*1 Pfund *2 Pfund *3 Pfund
*1 rot Pfund
Margarine

Tüchtige Margarine-Vertreter
die die Branche vollkommen beherrschen, für Mannheim und Umgebung für sofort gesucht. Geboten wird gute Provision und fester Zuschuß. Verlangt wird unbedingte Branchekenntnis.
Angebote an:
Margarinefabrik MAX ISSERSTEDT, ELBERFELD
Gesundheitstraße 142a
5186

Diejenigen
Damen und Herren
die letzte Woche auf unser Inserat
(Mk. 20–30 tägl. Verdienst, verschiedene Artikel)
keine Berücksichtigung finden konnten, wollen sich Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10–12 und 4–6 Uhr, auch solche, die noch nicht gereist haben, melden. 597
Büro: Augartenstraße Nr. 6, part.

Zur Erweiterung unserer Organisation werden
noch einige Damen und Herren
(nicht unter 25 Jahren) mit sicher., gewandtem Auftreten für vornehme Privat-Reisetätigkeit gesucht. Bedingung gute Garderobe, guter Leumund und etwas Redetalent. Einarbeitung erfolgt durch bewährte Kräfte. Vorzustellen mit Ausweis von 10–12 und 4–6 Uhr.
*7799 M 6, 11 (Büro)

Fahrlehrer
gesucht zur Erwerbg. d. Führerscheins 3b, Führersch. f. Motorrad im Besitz. *7918
Anz. m. Preisang. u. P G 88 an d. Geschft.

Alleinmädchen
perfekt in Küche u. Haushalt per 1. Dez. gesucht. *7916
Baur, Mühldorferstr. 4, pt.

Monatsfrau od. Mädchen
für vorm. gesucht.
Schwetzingerstraße 5, 3 Treppen. *7043

Stellen-Gesuche

Jüng. tüchtiger Verkäufer
sucht per sofort Vertretung leistungsfähiger Wäschefirma (Verkauf an Private). Angebote unter P J 90 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. *7921

Erfahrener Kaufmann
30 J. alt, led., flotter Korresp., bilanzsicherer Buchhalter, firm im Mahn- und Klagewesen, mit schnellem, sicherem Auffassungsvermögen, sucht geeignete Stellung. Gefl. Angebote unt. P O 95 an die Geschäftsstelle d. Bl. *7934

Tüchtiger
Bäcker- u. Konditor-Gehilfe
21 Jahre, sucht Stellung in Mannheim u. Umgebung. *7915
Angeb. u. P F 87 an die Geschäftsstelle.

Staatl. gepr.
Säuglings- und Kleinkindpflegerin sucht Stellung.
Angebote erbet. unter P B 83 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *7804

Stellen-Gesuche

Suche für meinen Sohn, welch. 3 Lehrjahre u. 1 Jahr als Geh. in der Bäckerei u. Konditorei tätig war, eine Stelle als
Koch-Volontär
in einem Hotel od. besseren Restaurant. Angeb. unt. P E 86 an die Geschäftsst.
*5281

Verkäufe

Lindenhof-Viertel! Zu verkaufen!
Haus mit Laden u. 4 × 3 Zim.-Wohnungen. Anzahlg. 10 Mille. Julius Wolff (R.D.M.), Immobilien, Mannheim, O 7. 22. Ca212

Gutgehende Bäckereien
in Mannheim, Ludwigshafen u. anderen südd. Plätzen zu verkaufen. Julius Wolff (R.D.M.) Immobilien, Mannheim, O 7. 22. Ca212

10/30 Benz
6-Sitzer, m. Ausweiter-Verdeck, Vierradbremse, in bestem Zustand zu verkaufen.
Anfragen unter Telephon 207 65.
B5872

Einige gebrauchte
Küchenherde
weiß u. schwarz, gut hergerichtet, billig zu verkaufen. *7014
Ahl, H 6 Nr. 2.

Komb. Herd, gut erh. Platte 135 cm lang, mit fahrb. Kohlenschieber u. Geschirrwärmeschrank wegen Umzug bill. abzugeb.
Breitfeld, H 5, 22, 3. Stock, Hinterhaus. *7956

Heim-Kino, ausgezeichneter solid. Apparat, statt 180 n. 60 Mark. B5836
Huber, C 3, 11.

Preiswert. Radio
3 Röhren zu 75 ℳ zu verkaufen, abds 6 U. Adresse in d. Geschft.
*7083

Badewanne extra groß, Format wenig gebr., Guheif., emaill., preisw. zu vk.
E 3 15, 1. Etage.
B5306

Sprech-Apparat
Schrank, neu, für 80 Mark zu verk. *7906
Pfaffenhuber, H 3.

Schrank-Grammophon wundervoll, einzelegte Arbeit, ganz wenig gespielt, sehr bill. abzugeben. *7897
Kl. Wallstadtstr. 17 pt.

1 mass. neu. Pitchpine-Ablaufbrett ohne Fuß 1/60 Meter preisw. zu vk. Leibig, Uhlandstr. 4, 4. St. r.
B5882

Miet-Gesuche

Staatsbeamter sucht a. 1. Febr. od. 1. März 29 eine 3 Zimmerwohnung mit Zubeh. Wohnberechtig. vorh.
Angeb. u. P K 91 an die Geschft. *7924

Möbliertes Zimmer
ohne Bett, möbl. Zentrum, f. Empf.-Zim. ges. Baulsen, H 3, 2.
*7808

Anst. Handwerk. sucht ein einfach sauber möbl. Zimmer. *7958
Preisangeb. u. P T 100 an die Geschft.

Miet-Gesuche

Laden
mit Nebenraum evtl. mit 3–4 Zimmerwoh. per sofort od. 1. 12. gesucht. *7944
Angeb. u. Y S 112 an die Geschäftsstelle.

Wohnungsgesuch oder Tausch
Gesucht wird für jetzt oder später eine 4–5 Zimmerwohnung gegen Unkostenvergütung. Evtl. kann eine 3 Zimmer-Wohnung (mit oder ohne Mansarde), in der Max-Josefstraße, in Tausch gegeb. werd. Ang. u. Y M 107 an d. Gschft.
*7907

Suche auf 1. Febr. oder früher 4705
4 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mädchenzimmer u. Zubehör.
Gefl. Angebote an Prof. Dr. Beißwänger, Karlsruhe, Waldstraße Nr. 40a.

Miet-Gesuche

Große leistungsfähige Brauerei mit gutem Bier sucht
Wirtschaften
zu pachten oder durch Bierbezug, bei gr. Entgegenkommen. Angeb. unt. Y T 114 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *7945

100-150 qm Lagerraum
Nähe Friedrich-Ebert-Brücke
sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter Y W 117 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 13 802

Vermietungen

In allerbester Lage, erstklassiger
Laden
zu vermieten. Elegante Einrichtung muß übernommen werden. *7930
Angebote unter Y R 113 an die Geschäftsstelle dl. Ztg.

2 sehr schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in freier Lage am Friedrichspark an gutsit. Herrn od. Ehepaar auf 1. od 15. 12. zu verm. Ev. Telephonben. Angebote unter O Z 81 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B5376

Heidelberg
Große
Ladenlokale
mit Neben- u. Lagerräumen, im Zentrum der Stadt Heidelberg zu vermieten. *7700
Angebote unter X A Nr. 171 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Leeres
Parterre-Zimmer
auf den Hof gehend, für Büro- od. Lagerzwecke per 1. Dezbr. preiswert zu vermieten. 4799
Anfr. u. Y P 110 an die Geschäftsstelle.

N 4, 2–3, 3. St. lks. schön möbl. Zimmer an anst. Herrn auf 1. 12. zu verm. B5383

Feudenheim
Eine schöne
3 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. Näheres *7941
Telephon 330 73.

2 Zimmer mit Küche u. Bad in Neckarau v. 1. 12. an Wohnberechtigte geg. err. Bauzusch., Miete 48,50 ℳ zu verm. *7949
Telephon 289 85.

Möbl. Wohn- und Schlafzim. an Herrn od. Dame od. kinderl. Ehep. m. Küchenben. zu verm. Tel. el. L. Zu erfr. in d. Geschft. od. 9–11 u. 1–3 U.
*7936 Tel. 302 87.

Lindenhof
Möbl. Mans.-Zimmer el. Licht, sof. zu vm. Rheindammstr. 41, 5. St., Weber. *7920

Bruckmann- Bremer- und Geislinger Bestecke
in Silber, versilbert und Alpaka in allen Zusammenstellg. stets vorrätig auf Lager
F 2, 4a **Ludwig Groß** F 2, 4a
Mannheim

Suche noch einige *7919
Kunden für Nähen
Frau Schäfer, Rheinhäuserstr. 61

Vermietungen

Groß., hell, gut möbl.
Zimmer
evtl. mit 2 Betten u. Wohng. od. Salon in gutem Hause, Rheingegend, zu vermieten. Anfragen Tel. 329 98.
*7940

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. *7960
Heinr.-Lanzstr. 36, bei Reiter, 5. Stock.

Saubere Schlafstelle zu vermieten. *7909
Kreuz, Bellenstr. 41

Möbliertes Zimmer
per 1. 12. zu vermiet. Hornberger, M 4 8, 1 Treppe. *7942

Freundl. möbl.
Parterre-Zimmer
mit el. L. an Herrn sof. zu v. G 7, 37, pt.
*7959

Kauf-Gesuche

Handwagen
vierrädrig, 12–15 Zentner Tragkraft, neu oder gut erhalten, sofort gesucht.
Angebote unter P P 96 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7937

Geld-Verkehr

Erfahrener Kaufmann 13792 sucht tätige **Beteiligung** mit ca. 10 000.– Mk. an sicherem, rentablem Unternehmen. Angebote unter U G 60153 an Anzeigen-Henbach, Ann.-Exp. Heidelberg.

Bausparvertrag
der G. d. F. Wüstenrot v. Oktbr. 25 über 15 000 R.ℳ, eingezahlt samt Zinsen 3350 R.ℳ, geg. Barzahlung zu verkaufen. *7933
H. Pfähler, Mannheim-Neckarau, Fernsprecher 482 07, Schulstr. 64.

1. u. 2. Hypotheken, Kaufgelder, Betriebskapital sow. Darlehen erhalten Sie schnellst. durch meine Beziehg. Tägl. v. 9-6. H. Wüst-Schaefer, B 7, 15b, pt.
*7955

6000–7000 Mark als 2. Hypothek auf gutes Objekt gesucht. Die 2. Hyp. ist ein kl. Betr. (Aufwertg.) Nur v. Selbstg. Ang. u. P M 93 an die Geschft.
*7982

Unterricht

Gründlichen
Violin-Unterricht
Stunde 1,50 ℳ erteilt Ob.Clignetstr. 16, II r.
*7912

Vermischtes

Heim-Kino
In allen Größen
Theater- und Kinder-Filme
Lampen-Jäger
D 3, 4 u. D 1, 13

Anständige Frau, gelernte Schneiderin, geht flicken.
Pro Tag 2,50 ℳ.
Adresse in der Geschäftsstelle. *7954